DIE MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

February 18, 1942, ★ Number 7.

Er nimmt die Sünder an.

Ich preise meinen Heiland,
Der einst aus Lieb' für mich,
Am rauhen Marterholze
Auf Golgatha erblich.

Ich will es jedem sagen
Was Gott für mich gethan,
Daß er den Aermsten liebet
Und nimmt die Sünder an.

Ach komm zu diesen Jesus,
Du sündenmüdes Herz,
Mit allen deinen Schulden
Und allem deinen Schmerz.

Trag' du dich doch nicht länger
Mit deiner Sündenlast,
Und ruh' nicht bis du Frieden
Mit Gott gefunden hast.

Ergreife du doch heute,
Der Gnade Rettungsseil,
Dann wird dir sel'ge Ruhe
Und süßer Fried zu teil.

J. P. F.

Die Gnade Gottes.

„Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an Dir gesündigt." (Ps. 41, 5.)

„Wie durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit d. Gerechtigkeit des Lebens über alle Menschen gekommen." Röm. 5, 18.

Wenn Gott uns in die Stille führt, dann kommt uns nicht nur zum Bewußtsein, was Er uns Gutes getan, wie Seine Treue so groß ist und Seine Barmherzigkeit kein Ende hat, sondern dann tritt auch unsre Sünde in das Licht vor Seinem Angesicht. Dann rufen wir mit dem Psalmisten: „Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an Dir gesündigt. Nur auf dem ernsten Grunde des Sündenbewußtseins entsteht die Gewißheit der Gnade Gottes und das Verlangen nach Heilung unserer Seele! David spricht es mit tiefem Schmerz im 51. Psalm aus: „An Dir, Gott, allein habe ich gesündigt." Ist das auch schon unser Bekenntnis? Nicht nur, daß wir Menschen mit unserer Sünde betrübt haben, sondern vor allem, daß wir Gott ungehorsam waren, die Forderungen unseres Heilandes oft übertreten. Seine Tugenden so wenig in unserm Wandel verkündigen, das muß die innere Not unserer Seele bilden, das muß uns mit göttlicher Traurigkeit erfüllen. „Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele." Ist das unsere aufrichtige Bitte? Wenn dazu die stillen Stunden, etwa auf dem Krankenbett oder in der Einsamkeit und Verlassenheit von Menschen, uns dienen, daß wir heilsverlangender, heilsgewisser, heilsfroher werden, dann sind sie gesegnet. Dann kommen wir durch Buße und Glauben unserm Gott immer näher. Dann erfahren wir wohl immer wieder: „In mir, in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes." Dann erleben wir aber auch, daß Gott uns allezeit Sieg gibt in Christo, daß wir geheilt und geheiligt werden, wenn Christus in uns lebt, und Er die Hoffnung unserer Herrlichkeit ist.

Möchte der Herr uns gnädig sein und unsere Seele heilen, soll unser Herzenswunsch und Gebet sein. Dann wird Seine Gnade unser Trost sein, und wir werden genesen!

Gnade muß es sein,
Gnade ganz allein.
Alles andre geht in Stücke,
Ist nur eine schwache Brücke.
Gnade muß es sein,
Gnade ganz ja ganz allein.

Aller eigne Wert
Nur den Hochmut nährt.
Alles, was ich selbst erworben,
Hat die Sünde ganz verdorben.
Gnade muß es sein,
Gnade ganz ja ganz allein.

Wenn zu herb der Schmerz
Und schier bricht das Herz,
Wenn im Tal es düster, dunkelt,
Schau ich auf, trotz allem funkelt
Mir der Gnadenschein.
Gnade muß ja muß es sein.

Also Gnad' allein.
Gnade muß es sein.
Gnad' zum Bleiben,
Gnad' zum Gehen,
Gnad', getrost beim Herrn zu stehen.
Nichts als Gnad' allein.
Gnade muß ja muß es sein.

Gedanken über die Taufe des Herrn Jesus.

Wir finden die Geschichte dieser Taufe in Ev. Matth. 3. Des Herrn Vorläufer, Johannes, predigte dem Volke Israel Buße, es entstand eine großartige Erweckung, wie das Land noch keine gesehen hatte. Die schlimmsten Sünder, die Johannes mit Otterngezüchte anredete, kamen, bekannten ihre Sünden und ließen sich von ihm im Jordan taufen.

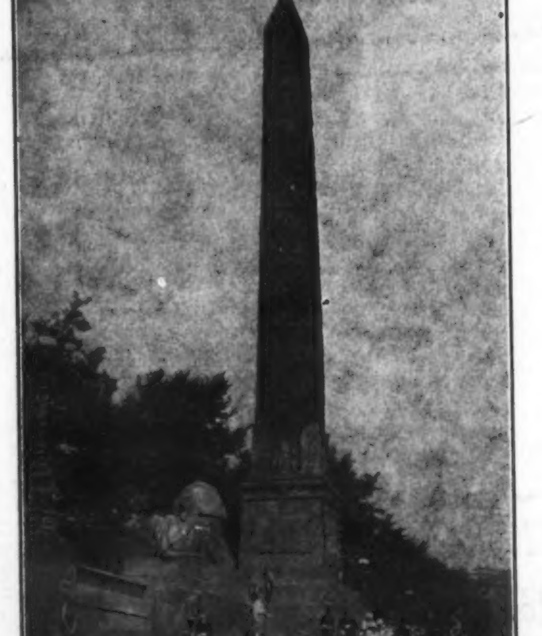
Und nun kommt auch Jesus und begehrt von Johannes inmitten all dieser Sünder getauft zu werden. Johannes wehrt ab, er will ihn nicht taufen. Er tauft nur Sünder, denen ihre Sünden leid sind, und er ist doch der Reine Heilige, Sündenlose. Jesus hält aber d. Bitte aufrecht, er begründet sie mit folgenden merkwürdigen Worten: Es gebührt uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Darauf taufte er ihn. Nach der Taufe geschah etwas Wundervolles, eine zwiefache Kundgebung des Vaters im Himmel. Der Himmel öffnete sich und er sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen, und eine Stimme von Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Nichtwahr, es geht uns wie dem Johannes, wir können es nicht verstehen, daß eine Gerechtigkeit erfüllt wird, wenn der heilige Sohn Gottes sich von einem Menschen taufen läßt mit einer Taufe zur Buße. Doch wir dürfen auch in diesem Fall nicht übersehen, daß das Erlösungswerk auf dem Grundsatz der Stellvertretung beruht und daß der Herr Jesus sich hier als Stellvertreter der ganzen sündigen und bußbedürftigen Menschheit ansieht, und als den, der dieser Welt in seinem Opfertode die Gnade bringt, die Johannes den bußfertig Getauften verkündigt.

Es war eine hochinteressante Zeit, die Zeit der Erfüllung der Gottesverheißungen. Maria, Jesus, Johannes waren die Träger dieser Verheißungen, die sich durch den festen Glauben der Träger verwirklichten. Selig bist du, die du geglaubt hast, hieß es zu Maria Was sie erfuhr von dem Engel, von den Hirten, von dem alten Simeon über ihren Sohn Jesus stärkte sie in ihrem Glauben an seine göttliche Sendung als Heiland der Welt, nicht als Befreier vom römischen Joch. So lehrte und erzog sie ihn auch. Wie sie ihren Glauben im Worte Gottes gegründet hatte, führte sie auch ihn in die heiligen Schriften ein, war er doch ein Menschenkind, wie andere Kinder. Seine Frage: Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? war das Resultat der mütterlichen Lehren. Wir sehen in der Folge in seinen Berufungen auf die Schrift, in allem auch den schwersten Lagen seines Lebens, wie tief er in ihr eingewurzelt war daß er jede Frage von ihr entschei-den ließ, wie in der Versuchung, so auch in Gethsemane. So hatte er sich aus der Schrift die Bestätigung seiner Gottessohnschaft, seiner Sendung als Erlöser, als Sündentilger, als Heiland der Welt be ausgelesen. Er wußte und fühlte sich eins mit der Menschheit, deren Stelle er vor Gott eingenommen hatte. So erkannte er auch aus den prophetischen Schriften, daß Johannes, mit dem er offensichtlich Verkehr gehabt hat, als seinen Vorläufer, der als die Stimme eines Predigers in der Wüste auftrat und Buße und den Anbruch des Reiches Gottes predigte. Er erkannte darin, daß auch für ihn die Zeit gekommen sei, das Werk aufzunehmen, für das der Vater ihn bestimmt und gesandt hatte. So ging er als der Repräsentant der ganzen Menschheit an den Jordan und ließ sich für uns taufen. Damit zeigte er, daß er den Vater vollkommen verstanden habe und bereit sei, das Werk unter den Bedingungen der tiefsten Erniedrigung und auszuführen. Das erweckte des Vaters Wohlgefallen an ihm in solchen Masse, daß er den Himmel öffnete und des Himmels reichsten Segen, den heiligen Geist als Salbung für den hohen Dienst auf ihn herabkommen läßt und ihn laut als seinen Sohn proklamiert, an dem er Wohlgefallen hat.

Und dann kam das Examen, die der Versuchung. Genussucht, Ehrsucht und Habsucht. Mit diesen drei feurigen Pfeilern kommt ihm als Mensch der Satan in der Stunde, wo er im Begriff steht, seine Sendung als Gottes Sohn zu beweisen in einer öffentlichen von der Kraft Gottes getragenen Lehrtätigkeit. Auf der ganzen Linie zeigt er sich auf der Höhe. Das Fundament, der Fels, auf dem er steht, ist das Wort seines Vaters, welches sein Lebenselement ist als Menschensohn: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort Gottes. Wieviel mal hören wir sagen: Wie sollte denn die Schrift erfüllet werden! Er sah in sich den Schrifterfüller als Heiland der Welt, schon lange vor seiner Taufe. Der Gedanke an einen irdischen König, an einen Messias, der das jüdische Volk und Land von dem Joch der Römer befreien sollte, war ihm fremd, seine ihm vom Vater gewordene Aufgabe war eine unvergleichlich höhere: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

H. B. Janz.



Der über 3000 Jahre alte Obelisk „Cleopatra", der schon zur Zeit Moses in Egypten stand, steht heute in London, England.

För plattdütsch Lüd.

Dei Apostelgeschicht.

Kapital 2, 14—21.

Dunn würd sich Petrus mit dei Elben henstellen un hei füng nu an un höl ehr des Red': „Ji Manns ut 'n Judenland un ji all, dei ji tau Jerusalem wahnen daun, dit sall jug kund wesen, un hürt nu up dat, wat ick tau jug seggen dau: „Des sünd nich in 'n geringsten andrunken, so as ji glöwen. Denn wi hebben jo doch irst morgens Klock nägen. Aewerst dat is nu indrappen, wat von den' Prophet Joel seggt is. Dei seggt jo: „Un in dei letzten Tiden ward 't sin, seggt Gott, dor ward ick wat von minen Geist äwer alle Minschen wat utgeiten. Un jug' Sähns un jug' Döchter warden wisseggen, un jug' jungen Lüd warden allerhand seihn känen. Un jug' Ollen warden Dröm hebben. Jo, sogar ok äwer dei Slawen un dei Slawenmätens ward ick in dei Dag' wat von minen Geist utgeiten, un sei warden wisseggen. Un ick ward Teiken haben an 'n Hewen gescheihn laten un Wunnerteiken unnen up dei Ird, nämlich Blaut un Füer und düstern Rock. Un dei Sünn ward düster un dei Mann bläudig warden, ihrer dat den' Herrn sin grot' un herrlich' Dag kamen deit. Un denn ward 't so sin, dat jedwerein redd't ward, dei den Herrn sinen Nam anraupen deit."

Bekanntmachung.

Br. H. H. Janzen, Kitchener, Ont. dient mit dem Wort der Predigt jeden Abend um 8 Uhr dieser Woche außer Sonnabend in der Nord End M. B. Kirche, 621 College Ave.

Sonntag, den 22. Februar, 10 Uhr 45 morgens dient er in der Süd End M. B. Kirche, Juno und William und auch jeden Abend um 8 Uhr in der Woche vom 23. bis Freitag, den 27. Februar.

Sonntag, den 22. Februar, 7 Uhr abends dient er in der Nord Kildonan M. B. Kirche und auch jeden Abend um 8 Uhr der zweiten Woche, nähmlich von Montag, den 2. März bis Freitag, den 6. März.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada

H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Hilfswerk-Notizen

Die Arbeiter in Frankreich arbeiten weiter.

Mit dem Ausbruch des Krieges sind neue Probleme für die Hilfsarbeiter entstanden. In Frankreich ist es die Schwierigkeit, Lebensmittel zu erlangen. Neulich angekommene Hilfe von Br. Byler und den Schwestern Lois Gunden und Helen Penner berichten jedoch, daß sie an Plänen arbeiten mit der Ernährung der Schulkinder und der Erwerbung eines Erholungsheims fortzufahren. Ein Brief von Bruder Joseph N. Byler vom 20. Dezember 1941 gibt eine Uebersicht über die Schwierigkeiten und die Gelegenheiten, welchen unsere Hilfsarbeiter entgegengehen. Er endet mit diesen Worten: „Alle Arbeiter erfreuen sich guter Gesundheit und ich glaube, sie tun ihre Arbeit gern. Wir haben in letzten Monat schwere Proben bestanden. In jeden Falle fühlten wir die bestimmte göttliche Führung. Bitte, fahrt fort unser vor dem Throne zu gedenken, damit unser Dienst Gott wohlgefällig sei".

Euer für das bedürftige Europa,

Joseph N. Byler.

Dankbarkeit der Kinder in Frankreich.

Im Erholungsheim bei Canet Plage im südlichen Frankreich in der Nähe des Mittelländischen Meeres befinden sich sechzig spanische und französische Kinder. Sie erhalten Unterkunft und Essen und werden von den Schwestern Lois Gunden und Helen Penner bedient. Die Kinder, von denen viele schwer gelitten haben, sind dankbar für die erwiesene Freundlichkeit, und eines derselben drückt seine Anerkennung in folgenden Worten aus: „Wir danken den Mennoniten sehr, und wir lieben diejenigen, welche wir kennen, aus dankbaren Herzen. Wir werden es nie vergessen, was die für uns tun."

Weihnachten in England.

Br. Peter Dyck erzählt in seinem Brief vom 27. Dezember über die Weihnachtsfeier in „Woodlands", England, welches die Heimat ist für heimatlose Briten. Es sind meistens alte und hilflose Leute. „Mit Dankbarkeit schauen wir zurück auf eine verhältnismäßig stille Weihnachtzeit. In „The Woodlands" durchdrang die Weihnachtsluft jeden Saal und jedes Zimmer und brachte einen gewissen Grad der Freude." Am Weihnachtsmorgen fanden Gottesdienste statt. Und am 26. Dezember abends, schreibt Dr. Dyck, vergessen die alten Leute ihr geistliches und leibliches Leit, als sie mit den Singen von Kindern unterhalten wurden. Bruder Dyck erwähnt auch einen Besuch in den öffentlichen Schutzkellern in Birmingham am Weihnachtsabend in Gesellschaft mit einem Arbeiter von den Quäkern. (The Friends Ambulance Unit).

Verantwortlich:
Grant Stoltzfus
A. Warkentin.

Zivil-Volksdienst-Notizen

Das Cascade Locks Lager.

Das Cascade Locks Lager in Oregon ist nun das Heim für mehr als 100 Jünglingen. Bruder Mark Schrock, Leiter dieses Lagers, gibt einen Bericht über die ersten sieben Wochen.

Die Arbeit wird von Forstdienst überwacht und wie in den andern Lagern hat Cascade Locks seine religiösen Versammlungen und Erziehungsprogramm. Das Lager ist klassifiziert als Brethern-Mennonite Camp. Die meisten von den 23 Mennoniten-Jünglingen kommen von Oregon und Californian. Ein Berufsbericht deutet an, daß die Jungmannschaft aus mehr als dreißig verschiedenen Berufen kommt, die Mehrheit jedoch sind Farmer, Lehrer und Arbeiter. Ungefähr die Hälfte dieser Gruppe sind College Studenten.

Das Erziehungsprogramm im Bluffton Lager.

In einer unlängst erschienenen Ausgabe des „Bluffton Peace Centinal", berichtet das Lagerblatt über die dort neu eröffneten Studienklassen. Den Mittelpunkt dieses neuen Studiums bildet der Kernkursus an den Mittwoch- und Donnerstagabenden. Der Bericht lautet: „Dieser Kursus ist ein Versuch, die christliche Wehrlosigkeit als Lebensweg in seiner Anwendung in der modernen Welt zu verstehen. Da unser Lager ein mennonitisches Lager ist, wird viel Gewicht auf das mennonitische Erbgut gelegt. Wir versuchen auszufinden, in wie weit das Prinzip der Wehrlosigkeit das Gemeindeleben beeinflußt hat. Außer diesem Kernkursus werden noch Klassen in Bibelunterricht, Nothilfe und Buchführung gegeben. Dieses Lager genießt den Vorteil des Wells County Library Trailers, der hier wöchentlich anhält und der Mannschaft erlaubt, Bücher für einen Monat zu borgen.

Fortschritte in dem Hagerstown C. P. S. Lager Nr. 24.

Die Reparaturarbeiten und die Herstellung der Wohnungen auf der Farm nahe bei Hagerstown, Maryland, für fünfundzwanzig Jünglinge und die Hauseltern machen gute Fortschritte. Diese Farm ist die erste von den dreien in Washington County, Maryland, die das C. P. S. Lager Nr. 224 ausmachen werden. In diese Farm wird wahrscheinlich die erste Gruppe im Februar einziehen, während die andern zwei Farmen erst etliche Wochen später eröffnet werden sollen. Die Arbeit in diesem Lager wird von der Geschäftsstelle den „Soil Conservation Service" überwacht.

Verantwortlich:
Grant Stoltzfus
A. Warkentin.

Minneapolis, Min.

An alle bekannten und unbekannten Rundschauleser! Die Gnade Jesu Christi sei mit Euch allen im neu angetreten Jahr 1942!

In Nr. 49 Rundschau lese ich eine Aufschrift: Kann auch ein Wiedergeborener noch verloren gehen? Gerhard Terstegen hatte eine Zeitlang unter einer schweren Anfechtung gelitten: daß die Christenheit in so viele Glaubensmeinungen zerspalten sei. Festen Halt fand er wieder im Aufblick zu seinem gekreuzigten Heiland, wie er es in dem Lied besingt: „Wie bist du mir so innig gut, mein Hoherpriester du! Wie teue'r und kräftig ist dein Blut, es bringt mich stets zur Ruh." Später pflegte er zu sagen, er sei nicht seines Vaters Geheimer Rat, sondern sein Kind. Er sprach auch davon, daß der Vater sein Geheimarchiv habe, zu dem nur er selbst den Schlüssel besitze. Das stimmt mit Apg. 1, 7: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat und mit 1. Kor. 13, 12 b: Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Als unserm Heiland die Frage vorgelegt wurde: Meinst du, daß wenige selig werden? gab er den Fragestellern die Antwort: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können (Luk 13, 23. 24). Wäre unser Heialnd persönlich unter uns, dann würde er oben erwähnte Frage jedenfalls mit Joh. 6, 31 beantworten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger. Und seinen Jüngern gab er ja in Kap. 14, 3 die Verheißung, sie zu sich zu nehmen.

Es werden Schriftstellen angeführt, die da beweisen sollen, daß auch Kinder Gottes noch verloren gehen können, die das, meines Erachtens, durchaus nicht beweisen. Br. C. H. Friesen behauptet, das sei zu beanstanden, und ich stimme dem vollständig bei. Wie kann z. B. der von Jesus in Luk. 11, 24 usw. erwähnte Mensch als ein wiedergeborenes Gotteskind angesehen werden? Der böse Geist fand doch dessen Herz nur mit dem Besen gekehrt und geschmückt. Das ist eine zu oberflächliche Reinigung. Der Psalmist David betet (Ps. 51, 4) Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde; und in Vers 9: wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Es ist ein Unterschied, ob ein Haus mit einem Besen gereinigt wird, oder mit Wasser und Seife. Ein demählicher Unterschied ist wahrnehmbar, wenn jemand anfängt, sich zu reformieren und seine in die Augen fallenden Laster abzulegen und einem andern, der durch den Glauben an Jesum, den Sünderheiland, Vergebung seiner Sünden und den heiligen Geist erhält.

Auch das in Joh. 15 erwähnte Gleichnis vom Weinstock und den Reben wird als Argument gebraucht, die Möglichkeit festzustellen, daß auch Kinder Gottes noch verloren gehen können. Dieses Gleichnis bildet einen Teil der Abschiedsrede des Herrn Jesu an seine Jünger. Nachdem in Joh. 13 der Genuß des Passamahles, die Einsetzung des heiligen Abendmahles, sowie die Fußwaschung erwähnt werden, beginnt in Vers 33 die Abschiedsrede, die ihren Abschluß mit dem hohenpriesterlichen Gebete in Kap. 17 nimmt.

Diese Rede hielt Jesus nur an seine Jünger; er erwähnt in derselben jedoch mehrfach auch die Welt. Kap. 13, 35 heißt es: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt; in Kap. 14, 6 b.: niemand kommt zum Vater denn durch mich; und in 15, 5: wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts tun. In Kap. 16, 8—15 wird eine scharfe Grenze gezogen zwischen der Welt und den Jüngern Jesu. Die vorher erwähnten Fürwörter — jedermann, niemand und wer — beziehen sich nicht nur auf die Jünger Jesu, sondern auf die ganze Menschheit. Ich finde in diesem Gleichnisse ein Evangelium für die ganze Menschheit. Paulus schreibt an Tim. im ersten Briefe 2, 5, daß der Mensch, Christus Jesus, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sei, der sich selbst für alle zur Erlösung gegeben habe. Der Weinstock Christus steht nicht nur mit den fruchtbringenden Reben in Verbindung, sondern mit allen, es sei denn, daß sie abgeschnitten, weggenommen werden.

Bei der Geburt Jesu hieß es: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Paulus schreibt 2. Kor. 5, 19: Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. An Titus schreibt er Kap. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Wahre Religion ist das Privilegium aller Menschen, die sich im Glauben an den wenden, der da sagen konnte: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Daß Jesus in diesem Gleichnisse die fruchtbringenden Reben mit seinen Jüngern vergleicht, ist sehr klar und sie werden ermahnt, Frucht zu bringen, wozu sie auch gesetzt waren. Der Weingärtner wird sie reinigen, damit sie mehr, ja viel Frucht bringen. Ich denke an Röm. 14, 16—17 und Gal. 5, 22. Alle Gleichnisse hinken, das heißt nicht jede Seile läßt sich mit dem menschlichen Leben vergleichen. Die nichtfruchtbringenden Reben mit Menschen — mit der Welt oder den Jüngern Jesu — vergleichen, läßt sich nicht allseitig. Die Reben stehen wohl in Verbindung mit dem Weinstock, nähren sich von seinem Saft, haben aber kein Selbstbestimmungsrecht, während Gott durch sein Wort, seinen Geist und seine Boten an den Willen des Menschen appeliert. Das Gleichnis enthält aber die Warnung, daß die unfruchtbaren Reben in Gefahr stehen, vom Weinstocke getrennt zu werden.

Kann aber ein unbekehrter Mensch auch Gott wohlgefällige Frucht bringen? Heiligungsfrüchte kann er nicht bringen, die entspringen dem Glauben. Johannes der Täufer forderte seine Zuhörer auf, rechtschaffene Früchte der Buße zu tun. Paulus faßt den Inhalt seiner Arbeit in Asien in einen Satz zusammen: Die Buße zu Gott den Glauben an Jesum Christum. In Athen bezeugte er seinen Zuhörern, daß Gott allen Menschen an allen Enden gebiete, Buße zu tun und daß er jedermann den Glauben vorhalte. Das sind Früchte, die Gott von jedem Menschen fordert und die er denen mitteilen will, die ihn darum bitten. Apg. 5, 31. Wenn der Unbekehrte keine Früchte bringen könnte, dann hätte er auch keine Verantwortung. Gott sagt in seinem Worte Jes. 45, 22: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.

Aus diesem Gleichnisse ist nicht ersichtlich, daß Kinder Gottes verloren gehen können. Jesus bezeugt doch, daß sein Vater, der Weingärtner, die fruchtbringenden Reben, also seine Jünger, reinigen werde, daß sie mehr Frucht bringen.

Diejenigen aber, die sich selbst nicht wert achten des ewigen Lebens und keine Früchte bringen und solche, die ihre Hand an den Pflug legen und zurücksehen, die sind nicht geschickt zum Reiche Gottes. Wollen daran denken und es beherzigen, was Gott durch den Propheten Micha sagte, was er von uns fordert: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor ihm.

Mit brüderlichem Gruß an den Editor, die andern Arbeiter und alle Leser

Gerhard P. Regehr.

Ein Trost.

Die Schriftgelehrten dieser Tage,
Die PhäriSäer unsrer Zeit,
Die werden Christen oft zur Plage
Zu bitt'rem Weh' und Herzeleid:
Es ist wahrhaftig auch noch heut'
So wie es war zu Christi Zeit.

Doch darf das Gotteskind nicht zagen,
Gilt es für ihn, auch oft in Not
Ein Kreuz dem Heiland nachzutragen,
In Haß, Verfolgung, Hohn und Spott,
Denn Jesus ging ihm ja voran
Auf dieser schweren Leidensbahn.

O Pilger hör' doch auf zu klagen,
Du bist der Ehren gar nicht wert,
Ein Teil des Kreuzes mitzutragen
Womit man deinen Herrn beschwert:
Dank' Gott für jede Kreuzeslast
Die du Ihm nachzutragen hast.

Es wird noch einmal anders werden
Wenn du den Pilgerlauf vollbracht,
Dann eilst du von dem Leid auf Erden,
Nach überstandner Todesnacht
Hinüber, in die Gottesstadt,
Wo niemand mehr zu leiden hat.

J. P. F.

Der Weltheiland kommt.

Offb. Johannis 19,11: **Und ich sah den Himmel offen; und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit.**

Man sagt, wer erst nicht mehr Kind werden kann, der kann auch nimmer recht Weihnachten feiern, und Jesus sagt, wenn wir nicht umkehren und werden wie die iKnder, so werden wir nicht in das Himmelreich kommen. Der greise Johannes war weder an Jahren noch am Verständnis ein Kind, als er die Offenbarung empfing, aber er war ein rechtes Kind in seinem Vertrauen zum Vater, in seinem Verlangen nach Liebe und in seiner Fähigkeit, die Liebe als höchstes Glück zu genießen. Darum sah er auch den Himmel aufgetan und den Weltheiland herniederkommen auf die Erde.

Sind wir Kind genug, den Himmel offen zu sehen? Können wir uns so recht des Weltheilandes freuen?

Wenn man die Welt von heute in ihrer Vergnügungssucht betrachtet, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es viel zu viele sind, die trotz vorgeschrittener Jahre kindisch blieben. So meint es ja die Heilige Schrift nicht. — Wir sollen nicht am Verständnis sondern an der Bosheit Kinder sein (1. Kor. 14, 20).

Die Vergnügungssucht unserer Zeit ist trotz unseres verfeinerten Geschmackes recht kindisch. Sie freut sich nicht am soliden, guten Wesen sondern am flackernden Schein. In Hollywood, Californien, und an manchen anderen Orten sind große Korporationen entstanden, die aus der Vergnügungssuch der Menschen Gewinn ziehen. Eine Legion von Filmen wird „gedreht", aber sie alle zusammen bieten nicht einmal so viel wirklichen Wert, daß es sich unseren Tagesblättern lohnen würde, einen guten Theaterkritiker anzustellen. Der ist heute auch gar nicht nötig. Die bunte, schreiende Reklame genügt vollständig, und herdenweise strömt die urteilslose Menge in's Kino und säuft den Spülicht, der ihr dort vorgesetzt wird. Jedesmal will sie in den Himmel schauen, und jedesmal wieder öffnet sich ihr die Hölle. Aber kindisch, wie die Menschen sind, glauben sie schon, das müsse so sein. Ein Film sieht sich so leicht, erfordert nicht die Anstrengung und legt auch nicht die Verantwortung auf wie das Hören eines guten Vortrages, das Lesen eines guten Aufsatzes oder gar eines guten Buches.

Das ist der Fluch unserer Zeit: die physischen Kräfte opfert man dem Gott Mamon, und die Nerven läßt man sich an den Plätzen weltlich-fleischlicher Vergnügungen zerrütten, die Urteilskraft aber vergäudet man am Träbertrog dieser Welt.

Hätte Johannes so gelebt, so hätte er nicht mit fast hundert Jahren noch den Himmel offen gesehen. Aber er, wiewohl kindlich, war nicht kindisch und ließ sich nicht vormachen, die Hölle sei der Himmel, oder die Leere sei die Fülle. Johannes war ein Kind an der Bosheit und suchte und fand den wahren Himmel. Ja, noch mehr: er sah ihn aufgetan und die Fülle des Himmels zur Erde niederkommen, und sein Herz erbebte in unaussprechlicher Freude.

Daß heute so wenige den Himmel offen sehen und getrost ihre leeren Teller auf den Weihnachtstisch stellen, daß sie der Himmel mit wahrer Freude fülle, -- das liegt auch daran, daß wir Menschen so stark gealtert haben. Man ist so übermäßig erwachsen, daß man sich selbst für alles verantwortlich glaubt und darum auch um alles sorgt. Man mag dem Vater nichts vertrauen ondern will alles selbst machen, und so sieht man denn überall und immer nur die graue, düstere Erde in dem Einerlei ihrer ermüdenden Alltäglichkeit.

Der greise und am Geist doch so frische Johannes sorgte nur um das Eine, daß er und alle Gläubigen in der Liebe bleiben möchten. Alles konnte er seinem himmlischen Vater anvertrauen und überlassen. Und er ist in seiner Hoffnung nicht zu Schanden geworden: als alles am schlimmsten zu sein schien und er als armer Verbannter auf der Insel Pathmos war, sah er den Himmel offen und die Fülle des Himmels auf die Erde niederkommen.

„Und siehe, ein weißes Pferd!"

Ein Zelter ist das Streitroß des kommenden Königs. All unsere tindische Sucht, all unser Irren, all unser Zanken und Streiten gleicht dem Falben der Offenbarung, auf welchem der Tod daherjagd, und der Abgrund und die Hölle folgen ihm nach. Feinde Gottes sind unsere Sünden und unsere Sorgen, und der Herr aller Herren und König aller Könige wird mit ihnen nicht Frieden machen. Auch er reitet daher in den Kampf. Auch er ist jetzt einmal der Angreifende. Aber sein Streitroß trägt die Farbe der Reinheit, und der Schönheit, und des Friedens. Er setzt dem Tode nicht den Tod entgegn, dem Bösen nicht das Böse, sondern überwindet das Böse mit Gutem. Auf dem roten Pferde des Aufruhrs hat die blutige Revolution versucht, die Welt zu verbessern, hat aber nur erreicht, daß das Blut der Erschlagenen den Pferden bis an die Flanken stieg.

Der, den Johannes als Eroberer kommen sieht, reitet auf dem Zelter der Schönheit, der Reinheit und des Friedens. Und er wird dafür sorgen, daß alles Unschöne, aller Haß, aller Krieg und blutiges Kleid verbrannt werde und die fleckenlose Schönheit triumphiere.

„Und der darauf saß, hieß Treu u. Wahrhaftig".

Nicht nur unser Vergnügen suchen wir Menschen auf falschen Bahnen. Auch in der Arbeit, in den Nöten und schweren Kämpfen des Lebens wollen wir selbst immer das Meiste tun, wo wir doch so wenig vermögen. Und sind wir am Ende, so wenden wir uns den Menschen zu, die eben so ratlos und schwach sind wie wir selbst, und nennen Fleisch unseren Arm. Und es scheint oft, als wollten sie für uns eintreten und meinten es ehrlich mit uns. Ja, sie sind vielleicht sogar ehrlich in dem Anflug, uns beistehen und helfen zu wollen, aber „die Länge trägt die Last". Sie werden unser müde, wenn Kreuz und Leid zu lange anhalten, wenn wir selbst so gar ungeschickt sind oder gar fehlen und sündigen. Das Urteil über uns ist bald fertig, und man gibt uns auf. Es war wohl aufrichtiges Wollen da, aber die ausharrende Treue fehlte.

Unseren Helfern mag es selbst schön erschienen sein, uns zu retten und dabei vielleicht auch für sich etwas Anerkennung zu gewinnen. Aber als alles zu lange dauerte und zu schwer wurde, versagten Ausdauer und Treue zum begonnenen Werke und zu uns, und plötzlich sahen wir uns verlassen und mußten uns sagen: „Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot". Sie sind leicht, können vielleicht leicht bewegt werden, kühlen aber ebenso leicht wieder ab, und ihre Treue erlischt.

Aber der kommende, kämpfende und siegende Himmelskönig heißt „Treu" und ist treu. Er harrt in Treue mit uns aus auch in den schwersten und dunkelsten Stunden unseres Lebens. Er harrt aus in großer Geduld: Und fehlen wir und machen ihm Arbeit und Mühe mit unseren Sünden, so bleibt es: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden", und seine Langmut hat kein Ende.

Doch vergessen wir es nicht: der Treue kommt, mit seinen Feinden zu streiten, die zugleich unsere Feinde sind. Es sind unsere Sünden, gerade das, liebe Seele, was Dein Gewissen Dir jetzt vorhält, und wovon ich, der ich dieses schreibe, gar nichts weiß. Und stellst Du Dich auf die Seite Deiner Sünden gegen den Herrn, dann wirst Du mit ihnen besiegt und in den See geworfen werden, der mit dem Feuer der Verzweiflung und mit dem Schwefeldampf der Selbstanklage brennt.

Stellst Du Dich aber auf die Seite des siegenden Königs gegen Deine Sünden als gegen seine und Deine Feinde, dann wird er Dir die Treue halten und Dir Teil an seinen Siegen geben, und Du wirst Deine Harfe am crystalnen Meer ungetrübter Freude und Wonne schlagen.

Der kommende Sieger heißt aber auch „Wahrhaftig", und „alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und **Amen in ihm, Gott zu Lobe durch** uns."

Dem Menschen ist seine Schuld zu allen Zeiten schwer gewesen, und er hat versucht, sie los zu werden; — wenn's nicht anders ging, dann indem er sie einfach ableugnete. Auch heute gibt es so viele, die da sprechen, wie ich kürzlich in einer widerchristlichen Propagandaschrift las: „Alles Priestergerede von Gnade und Sündenvergebung gilt nicht. Die Erfüllung einer Aufgabe, die Erfüllung der uns zufallenden Pflicht, das ist der Preis, der für das Leben gezahlt werden muß." Das klingt ja sehr schön und groß. Leider hat weder der nordische Mensch noch der vom Mittelmeer diesen Preis zahlen können, und wenn es nach den Gesetzen gegangen wäre, die jene Schrift aufstellt, dann wären wir schon längst alle gestorben und verdorben, weil wir den Preis für das Leben nicht zahlten.

Aber der zum Siege kommt, heißt „Wahrhaftig", und das Wort Gottes sagt unter anderem: „Ich ging vorüber und sah Dich in Deinem Blute liegen und sprach: Du sollst leben." Und siehe, wir leben, und obwohl manch ein falscher Priester mit seinem Gerede von Gnade und Sündenvergebung seinen Unfug treiben mag, muß dochwohl etwas dahinter sein, denn wir leben gewiß nicht, weil wir den Preis bezahlten, sondern weil Gott uns in seiner unaussprechlichen Güte und Gnade die Sünde vergab weil der den Preis für uns bezahlte, der seine Aufgabe und Pflicht bis in's Letzte tat, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Und dem Antichristentum unserer Tage, dem religiösen wie auch dem atheistischen, halten wir das Wort Pauli entgegen: „Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin."

Jetzt ist unser Leben noch verborgen mit Christo in Gott. Aber wenn das geschehen wird, was Johannes mit kindlich gläubigem Prophetenblick sah, dann wir Christus als der offenbar werden, dessen Name und Wesen „Wahrhaftig" ist. An uns aber wird alles wahr werden, was er uns verheißen hat, und er wird abwischen alle Tränen von unseren Augen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. Wo sich Menschen als untreu und falsch erwiesen, da bleibt er treu und wahrhaftig und führt sein Werk zuende, zu seinem Preis und zu unserer Vollendung und Seligkeit. Und wenn er offenbar wird, dann werden auch wir mit ihm offenbar in der Herrlichkeit.

„Und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit."

Die Welt sucht die schwebenden Fragen, zu deren Lösung ihr der Verstand nicht ausreicht, mit der Faust zu lösen. Darauf wird es bei Jesus nie ankommen. Seine Kraft wird nicht in der Faust oder gar in der toten Mordwaffe, sondern in der Kraft und Wahrheit seiner Gerechtigkeit liegen. Er weiß immer Rat und wird nie damit am Ende sein und darum auch nie zu fleischlicher Gewalt freifen müssen, um zu siegen. Und das weiße Pferd (der Zelter) der Reinheit und Schönheit wird nie vom Blut der Gewalttat besprengt werden. Im Frieden wird er seine Siege erringen.

„Freue Dich, Christkind kommt bald."

Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

Jacob H. Janzen.

Buhler, Kansas.

Gott zum Gruß! Es ist so menschlich, wenn Meinungsverschiedenheiten ausgefochten werden, daß möglichst die krassesten Beispiele herangezogen werden als Gegenbeweise. Das führt zur Rechthaberei ab, und auch zu keiner Verständigung und Aufklärung. In der Beweisführung steht man auch in Gefahr Behauptungen des Gegners zu entstellen und falsche Beweggründe unterzuschieben. Das schlimmste dabei scheint mir zu sein, wenn Schriftworte aus dem Zusammenhang gerissen werden, wobei vielfach ihnen eine, wenn nicht falsche doch zweifelhafte Deutung gegeben wird. Dadurch wird der Schrift Gewalt angetan. **Und wie oft geschiet's.** Aber dadurch gibt man sich Blößen — immerhin schwächt Wucht der Beweisführung. Br. J. B. Epp hats in seinem Artikel über „Ewige Sicherheit" sehr klar an Beispielen dargelegt. Ich muß gestehen, die Art der Beweisführung gegen diese Lehre hat mich stutzig gemacht. Wer ohne Voreingenommenheit, ohne Vorurteil, gebetsvoll, sich dieselbe ansieht, der muß zu dem Schluß kommen, daß sie sehr schwachen Grund unter den Füßen haben.

Bei Auseinandersetzungen ist es nicht notwendig fanatisch zu werden. Das ist man, wenn ein Schreiber die Lehre von der „Ewigen Sicherheit" als ein gefährliches und tötliches Gift für die Seele bezeichnet. Freilich, wenn die Vertreter dieser Lehren, wie vorher ausgeführt wird, behaupteten, daß ein Kind Gottes trotz Verfehlungen und Sündigen keine Buße tun brauche, denn einmal gerettet, immer gerettet. „Einmal gerechtferigt, auf immer gerechtfertigt . . einerlei was man tut. Er kanu gleichgültig Gottes Gebote brechen und gerettet sein und bleiben". Ja, dann wäre diese Lehre ein Seelengift. Aber verhält sich's so? Grade die Vertreter dieser Lehre, dringen sie nicht mit Entschiedenheit auf einen geheiligten Wandel und wenn man jedoch fällt und sündigt, daß Umkehr und Buße unbedingte Notwendigkeit sei? Das ist auch ganz schrifgemäß. Denn das vom Heiligen Geist gewirkte neue Leben wohnt in einem unerlösten Leibe (Fleisch), den es durchdringen soll. Was aber steter Kampf erfordert. Daher Mahnung: „Jaget nach der Heiligung!" Oder „wachet und betet!"

Es ist ja nun leider wahr, daß in der Christenheit sich eine Richtung befindet, (sie hat vielleicht auch unter uns Mennoniten Vertreter), die an eine „zweite Erfahrung" glaubt. Darunter, wenn ich recht verstehe, man sich nach der Wiedergeburt noch eine weitere Erfahrung besonderer Heiligung vorstellt und dann nicht mehr sündigen könne. Es liegt auf der Hand, daß nach Ansicht dieser beiden angeblichen Erfahrungen ein Mensch nicht mehr verloren gehen könnte. Diese Lehre ist für manche Kinder Gottes gefährlich insofern es seine Wachsamkeit abschwächt. Er wäre vielleicht geneigt sich gehen zu lassen und wenn er fiele, es dem Fleisch zuzuschreiben. In diesem Falle ist obige Beschuldigung teilweise berechtigt.

Nun steigt aber die Frage auf, ob ein Kind Gottes auf die Länge ein unchristliches, anstößiges Leben führen könne; ob der in ihm wohnende Heilige Geist ihn nicht doch so beunruhigen würde mit der Zeit, daß er zur Einkehr käme? Zudem, wie viele Kinder Gottes aus unsern Kreisen, die sehr bestimmt die Lehre von „Ewiger Sicherheit" ablehnten, sterben, ohne alles mit Gott und Menschen aufs Reine gebracht zu haben. Gehen sie deswegen verloren? Entschieden nicht! Christus, das Haupt seiner Gemeinde, wird keins seiner Glieder, die er mit seinem teuren Blut erkauft hat, mangelnder Erkenntnis halber preis geben. Auch solche nicht, denen es an Heilsgewißheit fehlt, nur zagend hoffen, sie seien erlöst, aber ihren Heiland mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens lieben. Gepriesen sei der Herr! er kennet die Seinen. Sie sind nicht vom Urteil ihrer Mitmenschen abhängig, ob sie des Herrn sind oder nicht.

Beachtenswert ist, daß die Befürworter einer „zweiten Erfahrung" als unerläßliche Bedingung ewiger Seeligkeit, die Wiedergeburt betonen, auch bei der Aufnahme in die Lokal Gemeinde. Wie lax sind sehr viele unsrer Gemeinden in der Beziehung. Viele eifern gegen die Lehre einer „zweiten Erfahrung" und „Ewige Sicherheit", doch gegen zunehmende Gleichgültigkeit, Verweltlichung, Eindringen des Modernismus hat man kein Wort. Werden nicht Mücken geseiht und Kamele verschluckt?

Wir halten zäh fest an Ueberlieferungen. Das ist lobenswert, so lange sie nicht in Konflickt kommen mit dem Wort Gottes. Auch dann gilts wiegen und wagen ehe man sie fahren läßt. Wie viele Meinungsverschiedenheiten beruhen nur auf mangelhafter Erkenntnis. Das gilt auch zugleich der Lehre von der „Ewigen Sicherheit". Sie als Seelengift hinzustellen zeigt von Mangel an Nüchternheit und Bruderlichkeit; soweit mir bekannt, fällt ihre Bekämpfung daher in sich selber zusammen.

Ist es nicht Tatsache, daß bei manchen lieben Kindern Gottes es an Heilsgewißheit mangelt. Warum? Meistens wohl, weil es an nötiger Belehrung fehlt. Paulus bezeugt den Ephesern: „Ich bin rein von aller Blut. Denn ich habe nichts zurückgehalten, daß **ich euch nicht den ganzen Ratschluß Gottes verkündigt hatte".** Fehlts nicht vielfach daran? Der Ratschluß Gottes ist ein Gefüge und nicht ein Durcheinander. Weil das oft nicht beachtet und Gesetzeszeitalter und das jetzige der Gnade vermischt wird, herrscht so viel Wirrwarr in unsern Gemeinden. Und Brüder, die sonst aufrichtig sind, können sich nicht verstehen, bekämpfen sich sogar bitter, worunter die Liebe leidet. Für 1000 und 100,000de bildet die Lehre „Ewige Sicherheit" eine unerschöpfliche Quelle göttlichen Segens. Anstatt befesten, einander verdächtigen, wollen lieber beherzigen, was die Alten bereits empfahlen: „In der Hauptsache Einigkeit, in Nebensachen Liebe und Duldung."

Mit Gruß

C. H. Friesen.

Nord Kildonan, Winnipeg.

Grüße alle werten Leser mit Joh. 10, 27. Wer auf die Stimme Jesu hört und Ihm nachfolgt, ist glücklich in Zeit und Ewigkeit. Wer aber auf die Stimme der Welt hört und sich von ihr nicht trennen will, wird an jenem Tage verdammt werden.

Die Zeit eilt, aber der liebe Gott hat uns in dieser kurzen Zeit schon sehr gesegnet. Am letzten Abend, des alten Jahres hatte die Gemeinde hier am Ort, sich zahlreich versammelt und wurden in der Gebetsstunde in allem Ernst hingewiesen auf die Führungen des Herrn im alten Jahr und wie viel Liebe und Bewahrung, unverdienter Weise wir genossen, aber auch von Seiten unserer Regierung. Manche Geschwister sprachen sich im Dankgebet aus und dann hörten wir eine ernste Predigt von Br. Alex. Dirks, in welcher wir zur Abrechnung aufgefordert wurden, ehe wir das neue Jahr betreten. Dann wurde noch gemeinsam gespeist und mit Zeugnis und Gebet geschlossen.

Am Neujahrstage Vormittag wurden wir nach einer warmen Gebetstunde in einer Neujahrspredigt aufgefordert, dem Herrn treuer zu dienen, denn es kann für manchen das letzte Jahr sein. Am Nachmittage hatten wir unsre Jahresgemeindestunde, wo die Geschwister wieder Berichte abstatteten über verschiedene Arbeit, welche sie mit des Herrn Hilfe getan und wurde ihnen Anerkennung und Mut zugesprochen um weiter zu arbeiten, in der Sonntagschule, Jugendverein, Gesangchor und in andern Zweigen der Reichsgottesabeit. Br. Gerhard Epp, der uns eine Reihe v. Jahren mit der Gemeindeleitung gedient, aber in letzter Zeit wegen mangelhafter Gesundheit, der durch seinen Gehilfen Br. A. Töws abgelöst wurde, übernahm wieder auf Wunsch der Gemeinde die Leitung. Auch hat der Herr uns noch einen Prediger geschenkt, indem Geschw. Alexander Dirks hier ein Haus gekauft und die Familie hier schon wohnt, der Bruder aber noch bei Burwalde schulmeistert. Weil wir jetzt ein geräumiges Bethaus haben, so haben wir auch meistens große Versammlungen, besonders in der Gebetswoche haben wir viel Segen genossen. Der l. Herr zeigte uns auch, daß Er noch Sünder

rettet und seine Kinder Buße tun müssen.

Vom 9. bis zum 11. Januar hatten wir Br. A. Unruh von Winkler in unsrer Mitte, wurden durch alle Ansprachen reichlich gesegnet, aber es schnitt wohl bei den Meisten ziemlich tief, besonders in der letzten Predigt über Sprüche 18, 21, wo er darüber sprach, wie unsre Zunge einen Menschen tötlich verwunden kann, andererseits auch zum Leben verhelfen. Wir haben noch viel zu lernen, aber auch viel abzulegen. Möchten wir es tun, ehe der Herr kommt! Meine l. Frau ist in letzter Zeit wieder ziemlich leidend, sie muß manchen Segen entbehren, aber der Herr ist bei uns. Auch etliche andere Schwestern sind ziemlich übel daran, besonders die Alten. Der Frost hier in Manitoba hat in manchem Keller wieder ungewünschte Besuche gemacht, indem die Kartoffeln hart geworden sind. Der l. Herr wolle uns wieder durchbringen und wir wollen für alles dankbar sein.

Euer Mitpilger nach der obern Heimat H. M. Janzen.

Programm

für die Predigerkonferenz abzuhalten den 14. März 1942 in Coaldale, Alta.

1. Eröffnung von Br. C. D. Harder, Rosemary.
2. Wahl des Leitenden.
3. Verlesen des Protokolls der vorigen Sitzung.
4. Schriftbetrachtung nach Ephes. 4, geleitet von Br. Franz Janzen, Grantham.
5. Erbaulicher Teil:
   a) Gegenseitige Mitteilungen aus der Arbeit.
   b) Mitteilungen über die Arbeit auf den Bibelbesprechungen.
6. Laufende Fragen.
7. Br. Jac. Klassen, Countes wird gebeten eine Probepredigt zu bringen am Sonntag vormittag auf das Thema: „Erhörliches Gebet" nach Luk. 18, 9—14 nach dem Entwurf der gemeinsam ausgearbeitet wurde auf der letztjährigen Sitzung. Zeit der Predigt 30 Minuten.
8. Schluß von Br. Dav. Heidebrecht, Tofield.

Sonntag vormittag allgemeiner Gottesdienst, nachmittags Fortsetzung der Predigerkonferenz. Abends Jugendverein.

Programm

für die Prediger-Delegaten Konferenz abzuhalten den 16. und 17. März 1942 in Coaldale, Alta.

1. Begrüßung von Br. P. Schellenberg, Coaldale.
2. Gebetsweihe, geleitet von Br. David Böse, Tofield.
3. Konferenzpredigt von Br. C. D. Harder, Rosemary.
4. Beamtenwahl.
5. Zeiteinteilung.
6. Verlesen des Protokolls der vorigen Sitzung.
7. Referat von Br. W. Martens, Grantham „Welche Vorteile hat man als Glied einer Gemeinde und welche Nachteile wenn man kein Glied einer Gemeinde ist."
8. Besprechung desselben, 10 Min.
9. Das Konferenz Menno Bibel Institut:
   a) Bericht des Schulkomiteemitgliedes von Br. D. Janzen, Spring Ridge.
   b) Bericht des Komiteemitgliedes Br. Sawatzky, Carstair.
   c) Bericht des Leiters der Schule Br. W. Pauls.
   d) Bericht des Baukomitees.
   e) Die Rechnung der Schule.
   f) Budget für das nächste Jahr.
   g) Empfehlungen für das nächste Jahr.
10. Referat von Br. Sawatzky: „Die Einstellung eines Gotteskindes in schweren Zeiten."
11. Besprechung desselben 10 Min.
12. Bericht über den Stand der Konferenzkasse und Empfehlungen für das nächste Jahr vom Schreiber-Kassierer John Vogt, Coaldale.
13. Innere Mission: Bericht der Reiseprediger über die Wehrfrage und Dienst unserer Jungmannschaft. Mädchenheim in Calgary. Predigeraustausch.
14. Bibelbesprechungen. Bericht über die Arbeit derselben. Vielleicht neue Empfehlungen.
15. Wahlen eines Schulkomiteemitgliedes. Br. D. Janzens Zeit ist abgelaufen. Eines Mitgliedes für das Komitee zur Ausarbeitung der Programme für die Bibelbesprechungen. Eines Komitees für ausarbeitung des Programms für die nächste Konferenz. Eines Mitgliedes der K. F. K.
16. Berichte vom Ort, bitte schriftlich.
17. Laufende Fragen.
18. Ort- und Zeitbestimmung für die nächste Konferenz.
19. Schluß der Konferenz von Br. P. W. Dyck, Rosemary.

Das Programmkomitee.
Schreiber John Vogt.

Geliehene Bücher wiedergeben

wird oft versäumt von Jungen und Alten; Besser ists die Bücher selbst, als das, was drin ist zu behalten."

1. Wer hat unsere Fußspuren von Otto Funke??

Es ist doch längst Zeit selbige zu retournieren.

2. Wann gedenken die Personen, die vor 10 und 15 Jahren bei mir Bücher auf Credit für 3 Monate nahmen zu bezahlen? Oder soll ich euch **namentlich** dazu auffordern? J. P. Klassen.
59 Kate Street, Winnipeg.

Mitteilungen.

über die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft. Manitoba Zweig.

Unlägst fand die Jahresversammlung des Manitoba Zweiges der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Winnipeg statt. Einige Mitteilungen diesbezüglich dürften von Interesse sein. Laut dem Kassenbericht sind die Total Einnahmen von dem Man. Zweig, während 1941, $21,720.06 gewesen. Von dieser Summe sind $12,533.34 durch Beiträge eingekommen; das übrige durch Verkauf von Bibeln und Testamenten etc. Durch Kolporteure, etc., sind in Man. im Jahre 1941 allein, in 27 verschiedenen Sprachen, 3943 Bibeln, 3741 Testamente 5949 Teile Heiliger Schrift Total 13,633, verkauft worden. Außer diesem sind ohne Zweifel noch von andern Buchhandlungen Bibeln und Testamente, etc. verkauft worden.

Eine erfreuliche Wahrnehmung, daß noch Interesse und Bedürfnis für Gottes Wort vorhanden ist. Gott sei Dank. Benjamin Ewert

Vineland, Ont.

Die Weihnachtstage sind vorüber. Wir haben in den verflossenen Wochen viel hören dürfen. Damit wir eine kleine Erinnerung haben, will ich etliche Notizen an die Rundschau senden.

Einen Sonntag hatten wir Bruder Dietrich Klassen zu Besuch. Er hat seinerzeit bei dem Bruder Töws in Rußland Wortverkündigung gelernt und es ist nicht vergebens gewesen, denn er nimmt immer ein Thema, das er gut bringen kann und meistens gründlich vorbereitet hat. Viele Diener am Worte nehmen beinahe immer schwere Thema über ihr Vermögen; die lieben Zuhörer machen dann einer nach dem andern die Augen zu oder gehen hinaus und der Redner ist gekränkt. Bruder Klassen sprach über den Besuch der Weisen aus dem Morgenlande. Thema: „Menschen auf dem Wege zu Jesus." Sie fühlten, daß Reichtum nicht glücklich macht und Klugheit nicht ausreicht für die Ewigkeit. Sie hatten offene Ohren und Augen für die Prophetie und den Stern. Sie machten sich auf, standen fragend vor denen, die mehr wußten über die Prophetie, zogen weiter unter der Leitung des Sternes, kehrten ein, beteten an, schenkten ihr Bestes und gehorchten dem Befehl. Bist du auf dem Wege — zu — mit — oder von Jesus?

Dann hatten wir am Weihnachtsabend ein schönes Programm von der Sonntagschule. Am Weihnachtstage sprach Br. Hermann Both über die Weihnachtsbotschaft. Die Menschheit mußte erst vorbereitet werden. Sie mußten mit ihrem eigenen Können zu schanden werden, dann erst kam der Herr Jesus. Die Hirten gingen hin um zu sehen und erzählten anderen davon.

Br H. Wiebe sprach über Titus 2, 11—14 wie der Heilige Geist uns bereitet, züchtigt und aus uns wartende Menschen macht.

Am zweiten Feiertage sprach Br. P. Görtzen über Jesaja 50, 2—6 als Prophetie auf Christus. Dann sprach Br. J. Penner, Virgil über Matth. 18, 1—4 indem er besonders betonte Vers 3 und ausführte wie ein Kind ist und was wir lernen müssen: Ein Kind glaubt, vertraut, hat Freude am Genießen, muß Beschäftigung haben, liebt Gemeinschaft, ist bereit zu vergeben und zu vergessen, hat Frohsinn ohne Sorgen.

Wir haben hier noch immer schönes Wetter, wenig Frost. Die kürzesten Tage sind wieder hinter uns. Und am Schlusse des Jahres und am Anfang des Jahres finden die Wahlen in den Gemeinden statt. Da sollte jeder Matth. 18, 1—4 lesen und gründlich darüber nachdenken, besonders über Vers 3, damit er zufrieden ist.

K. Janzen.

Verschiedene Angelegenheiten betreffs der Konferenz der Mennoniten in Canada.

Als Vorsitzender und gleichzeitig auch Mitglied des Programmkomitees unserer Canadischen Konferenz darf ich mir wohl erlauben die Gemeinden und deren Glieder auf verschiedene Angelegenheiten dieser Konferenz aufmerksam zu machen.

Erstens sollte das Jahrbuch der Konferenz, welches das Protokoll, die Berichte, die Referate, die Vorträge, die Beschlüsse, verschiedene Mitteilungen, die Namen der Beamten und der Komiteeglieder, die Predigerliste, eine ausführliche Statistik der Gemeinden, etc. enthält (sehr inhaltsreich; 88 Seiten) in genügender Anzahl in den Gemeinden vorhanden sein und auch gelesen werden, um mit dem Gang und Wesen und den Angelegenheiten der Konferenz bekannt zu werden und zu sein. — Wer solch ein Jahrbuch noch nicht hat, und es von seiner Gemeinde nicht bekommen kann, der kann es vom Schreiber der Konferenz, Rev. Joh. G. Rempel, Rosthern, Sask., oder vom Unterzeichneten erhalten. Auch solche, die nicht Glieder dieser Konferenz sind, dürfen dasselbe haben. Preis 25 Cents. — Unlängst hat der Schreiber-Schatzmeister der Konferenz, durch Veröffentlichung in unsern Blättern, die Gemeinden und Einzelpersonen, an welche die Jahrbücher geschickt worden sind, aufgemuntert doch möglichst bald die Zahlung dafür einzuschicken. Sollte es noch nicht geschehen sein, dann bitte es doch sofort zu tun; sowie auch etwaige andere Forderungen für Konferenzangelegenheiten; wie auch für die Verschickten „Erklärungen zum Katechismus." Von D. H. Epp. Und andere Sachen.

Zweitens sollten die erwählten Beamten und Komiteen beizeiten sich ihrer Aufgaben bewußt werden und ihre Pflicht erfüllen; nämlich Beratungen abhalten und Berichte für die Konferenz anfertigen. Es sind wohl etwa 10 verschiedene Angelegenheiten mit der sich unsere Konferenz befaßt, und für die Komiteen oder Beamten gewählt sind. (Siehe Jahrbuch.)

Drittens. In Anbetracht der traurigen Tatsiche, daß Br. Joh. J. Klassen durch den bedauerlichen Unglücksfall zu Tode gekommen ist, und infolge dessen unsere Konferenz und deren Programmkomitee einen unsere beliebtesten und fähigsten Mitarbeiter verloren hat, war es nun nötig, daß ein Stellvertreter fürs Programmkomitee bestimmt werden mußte. Die Beamten der Konferenz, deren Aufgabe es in solchen Fällen ist solches zu besorgen, hat bis zur Tagung der nächsten Konferenz Br. Jakob Gerbrandt von Drake, Sask. hierzu bestimmt.

Viertens. Das Programmkomitee hat bereits angefangen durch Korrespondenz sich um Anfertigung des Programms für d. nächste Konferenz zu kümmern. Wenn jemand Wünsche oder Empfehlungen od. Themata fürs Programm anzugeben hat der möchte es bald tun. Und solches an Rev. J. J. Thiessen, 443 Third Ave., North, Saskatoon, oder an den Unterzeichneten berichten.

Fünftens. Die Konferenz soll, so Gott will, anfangs Juli d. J. in Manitoba, innerhalb der Bergthaler Gemeinde tagen. Die genauere Zeit und der genauere Ort wird später mitgeteilt werden.

Achtungsvoll,
Benjamin Ewert.
Winnipeg, 286 River Ave., den

Yarrow, B. C.

Anfangs Januar war für 10 Tage lang ein sturmartiger Wind, der uns stark an Süd-Alberta erinnerte. Wir haben ihn nicht gelobt.

Frau Heinrich Rogalsky, Frau Heinrich Sukkau, Frau John Kliewer, Frau Isbrand Riesen und meine Frau waren eine längere Zeit auf der Krankenliste. Jetzt sind sie auf dem Wege der Besserung.

Frau Franz Klassen, die eine lange Zeit an einem Krebsleiden litt, starb und wurde den letzten Tag im letzten Jahre begraben. Und nun ist auch Br. Jakob Wittenberg zur ewigen Ruhe eingegangen, nachdem auch er recht schwer litt. Möge der Herr allen Hinterbliebenen recht nahe bleiben.

Aus Sardis, welches nahe bei Yarrow gelegen ist, kommt die Nachricht, daß dort der Aelteste J. Klassen durch ein Corunglück den Tod fand. In Sardis habe ich in vielen Häusern die Gilead Heilkräuter Medikamenten anpresentiert. Auch dort hatte ich es mit so lieben Menschenkindern zu tun.

Sonntag, den 11. Januar verlebten alle Gesangesfreunde einen besonderen Tag. Schon am Vormittag diente unser Gemeindechor zwischen den Ansprachen mit herrlichen Liedern. Wie schön ist das doch, daß unsre Gemeinden die Chöre hat, die uns so einfache erbauliche Lieder singen! Und wenn so ein Chor dann auch mal ein größeres Stück übt, und damit auch auswärtig dient, ist sicher gottgewollt und lebenswert. Dieses bekundeten die Sänger der ersten Baptistengemeinde von Vancouver, indem sie herkamen und uns hier eine schöne Weihnachtskantate zum Vortrag brachten. Es war das mal was anderes für unser Ohr, und zwar ganz schön.

Nach Schluß dieses Programmes wurde den Sängern in Gesellschaft mit unsern Sängern, ein Inbiß vorabreicht. Es ging währenddessen recht lebhaft her. Ein Männerquartett aus den Reihen der Vancouversänger, und eines aus unsern Reihen, sangen herrliche Lieder. Nach dem Luncheon sammelten sich die Sänger wieder auf die Platform um noch etliche Lieder mit beiden Chören insgesamt zu singen. Der Dirigent und die Sänger sangen noch manches Lied mit Begeisterung. Bei solchen besonderen Gelegenheiten macht es sich besonders bemerkbar, daß der Sänger die Welt für eine Platform ansieht und der Dirigent für das Pult. So ist es auch ganz richtig, wenn man nur seine Seele vom Geist Gottes dirigieren läßt. Corr.

Die Don-Kosaken gesehen und gehört.

Die weltweitbekannten Don-Kosaken sangen am 6 und 7 Jan. in Vancouver. Ueber 50 Interessenten von Yarrow lauschten ihren Gesängen und schauten deren aufführenden Tänzen zu. Für manch einen war ersteres ein Ohrenschmaus und das andre eine Augenweide. Andere wollten vielleicht durch die Vorträge etwas lernen, und noch andre die gesamte Sache prüfen und beurteilen. Diesen Standpunkt nahmen bei der Teilnahme die Yarrower ein. So nehme ich an.

Eine gesunde Kritik über die Gesangesabende wäre für unsre Kreise von Wichtigkeit. Doch dürfte der Kritiker sich nicht von der großen Masse beeinflussen lassen. Denn diese erwartet stets ein öffentliches positives Urteil, welches die Meinung der Vielen ausspricht

Wir sind ja berechtigt zu urteilen. Beurteilung ist das Berechtigste was es gibt. Jeder Zurechnungsfähige urteilt. Die Menschheit wäre nicht dahingekommen, wo sie ist, wenn jemals nicht geurteilt worden wäre. Und wenn es wen zutrifft zu urteilen, dann trifft es den Christen zu, um nicht in das Stadium des Weltlaufs zu geraten.

Wenn wir Lain (denn als solche haben wir uns zu betrachten) etwas im beurteilenden Sinne über den Gesang und die Musik aussprechen, so wird das Urteil kaum anerkannt. Trifft man aber doch mal als Unkompetenter dem Nagel richtig auf den Kopf, nun, dann fällt man bei diesem und jenem immerhin doch in Ungnade. Die negative Stellung behaupten, ist demnach gefährlich.

Die Don-Kosaken sind als Große Sänger von großen Kritikern anerkannt worden. Das genügt um auf der weltlichen Bahn sich Lorbeerkränze zu erwerben. Aber ob sie die allgemeinbeliebtesten Sänger sind, besonders unter christlichen Kreisen, ist zu bezweifeln.

Ihr strafmilitärisches Auftreten wirkt zwar recht imponierend, doch die Stellung eines Sängers soll eine mehr relaxive als steife sein.

Der Stimmenumpfang der Sänger ist schier unbegrenzt, die Harmonieentwickelung im Chor wunderschön und das An und Abschwellen hervorragend und bestimmt nachahmungswert. Die Solostimmen in einzelnen Rollen, sind nicht ausnahmsweise schön. Alle Stimmen klingen russisch. So wie auch die Stimmen bei dieser und jener Nation ausprägen, so ists auch bei den Don-Kosaken der Fall. Vielleicht waren sie nicht in jenen Ländern, wo man vermag die Stimme aufs beste zu bilden. Z. B. wie die der beiden Opersänger, Richard Crooks und Lilly Pons.

Sehr wertvoll ist es, daß die Don-Kosaken alle Lieder die sie vortragen, auswendig können. Das zu vortragende Lied ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Der Dirigent hat dadurch die Sänger ganz in seiner Gewalt. So soll es ja sein, daß der Chor das Instrument darstellt, womit der Dirigent macht was er will. Erst dann kann der Dirigent die Seele des Liedes zum Ausdruck bringen. Der kleine Jarof hat seine Kunst zu Tage gefördert.

Dennoch!

Die Geschichte eines glücklichen Lebens.

von Helma von Hellermann.

(Fortsetzung)

Hans Christoph Bork streckte ihr die Hand hin „Bravo! Das freut mich um so mehr, als es ein seltenes Geständnis ist. Uns liegt die Schwärmerei für Fernes und Fremdes allzu sehr im Blut. Und doch sind wir treu —" Aufgereckt stand er da mit erhobenem Haupt, in dessen dichten blonden Haaren der Wind spielte, sah hinaus aufs Meer, als grüße er Unsichtbares.

Oben auf der hohen gestrüppbewachsenen Düne half Agnes Kredell ihrem Gastgeber das Tischtuch unter einer breiten Sykomore ausbreiten zum festlichen Mahl. Sie zogen es straff, zogen es sich aus den Händen —es gab viel Gelächter. Endlich lag es ordentlich.

„So, nun dürfen Sie gehen, das Weitere besorge ich allein."

„Nein, ich helfe."

„Beim Zurechtmachen? Das können Sie nicht."

„Ich kann alles!"

„Mit dem Munde!"

„Auch das." Ein helles und ein dunkles Augenpaar blitzten sich übermütig an.

Agnes Kredell lachte leise.

„Da Sie zu jeglicher Beweisführung bereit scheinen, so bitte ich Sie, dort den Tomatensalat abzuschmecken, ob er so recht."

Er tat wie befohlen — kniff dann leicht die Lider zu. „Es fehlt noch ein wenig Würze, Senora! Diese blutroten Dinger lassen immer auf mehr Leidenschaft des Geschmacks schließen als sie besitzen, sie versprechen mehr, als sie zu halten vermögen — oder gewillt sind, wie manche schöne Frau."

„O," sagte Mrs. Kredell gedehnt und erfreut,„ das haben Sie sehr nett gesagt, beinahe wie ein Kalifornier! Sie haben schon viel gelernt."

„Und noch viel mehr zu lernen," lachte Lee, sich erhebend und die langen Glieder reckend, „es ist schwer, den Englishman vom Nebellande zu vergessen —"

„—der schlecht hierherpassen würde," vollendete die junge Frau naserümpfend. „Nebel ist kalt und Kälte langweilig, nur ice-cream nicht." Sie trat vor, winkte dem Paar, das noch immer unten am Waller stand; „Hello, folks, come lunch is ready!"

„Auf Ihr Wohl, Mrs. Kredell," hob ihr Bork sein Glas mit schäumendem Gingerale entgegen.

Sie nickte ihm zu: „Und: dem Zufall, der Sie nach San Luis geführt! Ich wähnte Sie längst von einem Grisley gefressen."

„Danke für die hohe Wertschätzung meiner Jagdkünste!"

„Well, wo ist die Klaukette?"

Bork lachte „Der einzige Grisly, den wir sahen, war ein so niedlicher, hoffnungsvoller Jüngling, daß niemand es übers Herz brachte, ihm den Garaus zu machen Wir winkten ihm liebevoll zu und ließen ihn laufen."

„Und wenn er nicht gestorben ist, lebt er heute noch," bemerkte Lee und biß in eine dünne Schinkensandwich. „Schmeckt übrigens deliktat."

„Was, Grisly?"

„No, Schwein!" Er schob Reni die Platte zu: „Da nehmen Sie schnell, in Borcks Blick glüht eine Vernichtungswut!"

Es war ein herrlicher Tag.

Lang ausgestreckt lagen sie nachher alle im warmen Sand, ließen sich von der Sonne bescheinen, die, bar der Sommersglut, wohl zu ertragen war, und sprachen von tausend bunten Dingen, die Laune und Luft jeweils spielend an den Gedanken warfen. Oder sie schwiegen mit geschlossenen Augen, ganz dem wunschlosen Behagen der sonnigen, meerdurchrauschten Stille hingegeben.

Erst als die Abendbrise sich erhob, das Tagesgestirn sich tiefer neigte, wurde die Heimkehr angetreten. Scharf zogen die beiden Braunen an, die stundenlang nur lose gebunden in üppiger Weide ein wenig landeinwärts gegrast. Lee kutschierte. Neben ihm saß Agnes Kredell, den Kragen ihrer weißen Jacke hochgeschlagen, denn es war empfindlich kühl geworden. Sie schwatzte vergnügt auf ihren Nachbar ein, der aufmerksam und lustig ihre Neckereien erwiderte, ohne den Blick von den Pferden zu wenden, die, satt und übermütig, zu allerlei Kapriolen neigten.

Bork und Reni saßen hinten. Er hatte die Decke sorglich um ihr Knie gebreitet. „Frieren Sie auch nicht Fräulein Möller? Es hat sich stark abgekühlt, die kalifornischen Temperaturen sind tüchtig in ihrer Wechselhaftigkeit, besonders gegen Abend. Ziehen Sie doch lieber noch den Mantel über, den Mrs Kredell vorsorglicherweise mitgebracht!" Er hielt das leichtwollene Gewebe, half ihr in die Aermel. Ihre Hände berührten sich und wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es beide. Sie saßen dann stumm nebeneinander, jeder bemüht, in den Gedanken des anderen zu lesen, ohne die eigenen zu verraten.

Der Weg, der sich bisher auf holpriger Straße zwischen Stein und Gestrüpp hingedehnt, führte an einer Kurve kurz an flachem unkrautüberwucherten Sandfeld vorüber, das sich in den Dünen der Küste allmählich verlor. Ein Ausruf des Entzückens — Reni wies mit der Hand nach der Sonne, die, in einem Mantel von geradezu barbarischer Farbenpracht gehüllt, soeben in die Arme des freudefunkelnden Meeres hinabglitt. Landeinwärts, mitten in dem Gestrüpp, von dunkelgrünen, dornengewaffneten Blättern umgeben, glühte eine vollgeöffnete Kakteenblüte in feurigstem Rot. Wie ein Schrei brünstiger Leidenstaft drang ihr Leuchten durch den sinkenden Abend, gegen dessen Dunkel sie sich empört zu wehren schien.

Dann verglomm das Licht, ermattete das Glühen. Durch weiche violette Schleier schnell nahender Dämmerung fuhren sie weiter. Doch in den Augen des Mädchens schimmerte ein Abglanz der erloschenen Helle. —

Noch weit in den Abend hinein, als die schmale silberne Mondessichel hinter den Bergen empor geschwebt, saßen sie alle auf der großen Veranda des Kredellschen Hauses, in dem beide Herren übernachten sollten, da sie morgen in aller Frühe mit dem Advokaten nach Morro zur Entenjagd fahren wollten. Der räkelte sich bequem im Liegestuhl, besprach, die Hände hinter dem Koppf verschränkt, mit seinen Gästen lebhaft und eifrig die Vorteile des Schusses aus, falls die Enten von der anderen Seite aufgestöbert wurden.

Seine Frau und Reni hockten, in weiße Flauschmäntel gehüllt, nebeneinander auf der obersten Treppenstufe und unterhielten sich ebenso lebhaft, aber leiser, mit dem Spanier Ortega, den Kredells Beschwichtigungsversuche nach dem ersten Wutausbruch versöhnt hatten. Er war nach dem Dinner gekommen, saß zu Füßen der Damen und schmachtete Reni an, dessen zierliche, bewegliche Anmut es ihm angetan.

„Madre de dios, wie entzückend Sie Englisch sprechen, Senorita! „Alles an Ihren Bewegungen ist Rhythmus, gewiß gehen Sie wie eine Elfe — obgleich es eigentlich nur eine Frau gibt, die wahrhaft zu gehen versteht; die Spanierin."

Agnes Kredell schmollte, tot gekränkt.

„Lobt nicht jeder Caballero die Frauen seines Landes zuerst, Senora, wenn auch Fremde seine Seele berauschen," verteidigte er sich.

Reni nickte beifällig. „Ihre Landsmänninnen sind auch wunderschön, Senjor Ortega! Gestern wanderte ich allein durch die schmalen Straßen am Rande der Stadt, draußen bei dem neuen Gerichtsgebäude, wissen Sie?

(Fortsetzung folgt)

TAJOE

May 10th. 1941

To the Board of Foreign Missions of the Conference of the Mennonite Brethren Church of North-America.

Dear Sirs,

We were very pleased with the communication, recently received via the Office of the Mission-Consulate, that our brothers and sisters in America have thought about the Mission-work of the Mennonites at Java and that they already have remitted money. We intended to write to you before, but we did not know the right address. But now we do know it, we hasten to write to you; in the first place to thank you for the aid already given and secondly to tell you something about the condition of the mission-work here.

As many of you perhaps will remember from letters, earlier received from Holland, Germany and Russia and from the visit of our ex-missionary N. Thiessen in 1938 to the Mennonite congregations in North-America and also from the visit of brother and sister Penner of British-India, who paid a visit here at Java at the close of 1939, the Mennonite mission-work in Dutch-East-India comprises properly speaking to fields: one at Java and one at Sumatra. This latter field, situated in the region of great and little Mandailing, with Pakanten as the principal mission-station, was founded by the well-known missionary Dirksz, from South-Russia and continued by Dirksz's son, the missionary Thiessen and others and at last by the missionary Nachtigal, from Gnadenfeld, Taurien, who died at his post in 1928. This field, since then not having a missionary any more, was afterwards looked after by pandita's (native clergymen) of the great native Batak-Church in the neighbourhood. As far as we know, the congregations there have completely been received into the Batak-Church, which was made independent in 1940.

In former years many Russian brothers and sisters were active at Java, the oldest field. The three latest, namely J. Hübert, J. Fast and N. Thiessen are all pensioned off. The two first-mentioned are living at Salatiga (Java), the latter is at Apeldoorn, Baas Backerlane, Holland.

The ex-missionary J. Klaassen, who was naturalized in Germany in 1916 and who, at the commencement of the war, was visiting his children at Java, was at first interned, but was set free and is now living, together with his three daughters, at Kelet, one of the mission-stations.

At the commencement of the war three missionaries were working here, namely H. Schmitt, from the Pfalz (Germany), married to H. Klaassen (with six children) and O. Stauffer, from South-Germany, married to Martha Klaassen (without children). The third daughter of missionary Klaassen, Marie Klaassen, is a nurse at the mission-hospital at Kelet, near Tajoe.

Further is working here the missionary D. Amstuz, from Switzerland, married to Vera Nachtigal, daughter of the former missionary Nachtigal of Pakanten, Sumatra. They have two children.

In the medical mission are at present working two missionary physicians, namely C. Goedhart, M.D. and myself. I come from Holland and am originally Lutheran. I am married since 1922 to the former nurse of the mission-hospital here, namely Miss Helen Goossen, who since 1911 was working at Java. She hails from Alexanderfeld of Sagradowka in Cherzon (South - Russia). Her married sister, Maria, is in Canada. Her mother was a Quiring; her grand-mother was a Boldt. Her aunt, M. Peters-Quiring, is also supposed to live in Canada (Ottawa), has also many other relations and acqaintences, among whom Mr. Neufeld, who hails from one of the "Alt"-colonies, at present editor of the "Mennonite Rundschau."

The missionary physcian C. Goedhart, who came here in October 1940 from the Batak-lands at Sumatra, is stationed at Kelet.

Beside us there is working here yet a Chinese physician from Java and further much Javanese personnel.

On the 10th of May, the day of the invasion of the Netherlands, the missionaries Schmitt and Stauffer were interned. Ther wifes and children are living with the exmssionary J. Klaassen, together with nurse Klaassen in one of the houses of the mission-station Kelet.

All of the mission-work must therefore be done by missionary D. Amstuz, while I, as chairman and treasurer of the mission-field, am aiding him as much as possible. The work here comprises four divisions:

A. Evangelization;
B. Schools;
C. Agricultural colonization;
D. Medical mission.

Evangelization.

As a result of the Evangelical efforts of the missionaries on this field here, a Brotherhood of Javanese, Evangelical-Christian congregations was found on the 30th of May 1940, comprising 10 independent congregations with upwards of 2000 baptized members and with upwards of 2000 children.

Although each congregation is autonomous, with an own managing-board and pastor, the Brotherhood is a voluntary federation, which is founded to strengthen these small congregations mutually in unity. The creed are the twelve articles of faith, also the requirement of adult-baptism and the "not-swearing."

We all thank God, that this young Church is doing so well. The contributions from the congregations have increased. The zeal to preach has not lessened and the going to church has generally been satisfactory.

However, this church must still be supported. Without the financial contributions of the missionary the salaries of the pastors cannot be paid. The missionary D. Amstuz is chairman of the Board of this Brotherhood.

Besides evangelization, attention is also given to colportage, which, thanks to the support of the Dutch and British Bible-Society, can be kept going.

Schools.

The supervision of the schools also demands much time. There are 21 Javanese schools and 2 Dutch-Chinese schools, with total 2401 pupils.

Agricultural colonization

Since a long time we have on this field an evangelization through colonization. This system is first founded by the missionary P. A. Jansz (Holland) and specially elaborated by the Russian missionaries Fast, Hübert and Thiessen. There are 4 allotments in all in administration, with a total of about 300 households. I will not now write to you about the advantage or disadvantage of this system. Most of the colonies are a financial success; but their administration demands much time from our only missionary, who thus has little occasion left for evangelization.

Medical mission.

This comprises of 2 hospitals at Kelet and Tajoe and 2 auxiliary hospitals, which together total 200 beds; 5 policlinics and the leper hospital Donorodjo, with almost 300 patients. As I mentioned before, this part of the work has 3 physicians, 2 European nurses and about 100 Javanese nurses and attendants.

In the year 1940 there were 3,-048 admissions into the hospitals and 22,682 policlinic patients were recorded, with 85,171 treatments given; in total 8,440 injections were administered (chiefly against "yaws") and 658 operations performed and 339 confinements conducted.

You will doubtless find it interesting to learn, how we have been able to carry on, after the war in Europe. In the first place we were forced to economize, so the expenditures of 12,000 guilders a year (for evangelization only) have been reduced to about 6000 guilders a year, but we should still not have been able to carry on, if we had not received so much support from our Mennonite brothers in India proper (about 2000 guilders a year.

The rest of the necessary funds is found in the extra profits of the missionary and receipts from our agricultural colonies and remittances from the Mission-Emergency-Board at Batavia (about 2,-400 guilders a year).

It would be a very sympathetic idea, if we could receive the deficit from our Mennonite brothers in America and in this way again could be demonstrated the uniformity of all Mennonites in the world.

We are of course gladly willing to send you information and accounts regularly.

Nevertheless we would like to ask a particular contribution for our medical work and specially for the work among the lepers.

There are perhaps some among you, who would like to give chiefly for that purpose. Donorodjo is now in its 25th year and we should lke very much to build a new small infirmary there, but we have no money. Could you help us herein also?

We wish to express again how much we rejoice at the good signs of sympathy which came from you. We do not feel ourselves as a little group any more, alone in the midst of the other missions here, which principally emanate from the Reformed Churches, but now we know that we have you also behind us.

May the Lord of the mission give you also wisdom and lasting love for this piece of Mennonite work, here in the breakers.

We are anxiously looking forthat power and wisdom be given to us to work and especially: faithfulness, lest we despair.

We are anxiously looking forward to your reply. With our fraternal greetings and commend to God.

K. P. C. A. Gramberg
Chairman-treasurer of the Conf. of Mission-workers on the Menn. Mission-field at Java.

N.B. — When writing, please address your communications to:
Rev. D. Amstuz, Donorodjo,
near Tajoe (Java)
Dutch-East-India.
or:
K. P. C. A. Gramberg, M.D.
Mission-hospital
Tajoe (Java)
Dutch-East-India.

(Eingesandt von H. W. Lohrenz, Hillsboro, Kans.)



Nur treu

Von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Am andern Morgen früh war Wilhelm auf und davon. Rike berichtete, sie habe ihn nun um 5 Uhr wecken müssen, mit dem Sechsuhrzug sei er abgereist. Dorchen war aufs höchste erstaunt. Als sie beim Kaffee mit den Eltern von Wilhelm sprechen wollte, merkte sie wieder, daß auch bei Erwähnung seines Namens die Verlegenheit u. das Erröten sich einstellten. Der Pfarrer war, als seine Gattin ihm am Abend die Unterredung mit Wilhelm mitgeteilt hatte, ebenso erstaunt gewesen, als seine Gattin. Jedoch meinte er ernst, sie habe unrecht getan, es Wilhelm rundweg abguschlagen; die Sache sei zu wichtig und für Dorchens ganzes Leben entscheidend. Er wolle, da Wilhelm erst am Mittwoch zu reisen gedenke, am nächsten Morgen mit ihm sprechen. Aber nun war der Brausekopf fort und hatte etwas hinterlassen, das den Frieden der kleinen Familie störte. Aber — hatte sie dazu die Kinder angenommen, daß sie ihr beide, beide wieder genommen werden sollten? Sie hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Wäre nur Wilhelm nicht gleich so trotzig gewesen, hätte er vernünftig mit sich reden lassen! Aber er war kein Kind mehr, sondern ein Mann, und zwar ein solcher, der geeignet war, eine Frau glücklich zu machen. Glücklich? War das Dorchen nicht glücklich genug, hatte sie nicht Liebe vollauf? Gab es nicht aber noch ein anderes Glück, das ihr selbst in so reichem Maße zuteil geworden war an der Seite ihres Gatten? Das gönnte sie Dorchen nicht? War es nicht selbstsüchtig, sie nur für sich behalten zu wollen?

Dorchen dagegen hatte an dem verhängnisvollen Abend als dieser Wunsch schneller in Erfüllung gegangen war, als sie gedacht, erwachte im Herzen eine nie gekannte Sehnsucht nach diesem ihrem Gespielen und Jugendfreund. Was hatte er mit den Worten sagen wollen, die er ihr nach Tisch zugeflüstert? Daß auch gerade der Vater dazu kommen mußte! Sollte sie es der Mutter sagen? Eine unbestimmte Scheu hielt sie zurück. Da, eines Abends, als sie allein unter der Linde steht, hört sie im Zimmer der Eltern Stimmen. Die Fenster sind geöffnet und klar tönen der Mutter Worte an ihr Ohr:

„Und wenn Wilhelm das Dorchen nimmt, kannst du dir ein Leben ohne das Kind denken? Haben wir sie dazu angenommen und erzogen, daß sie uns entrissen werden soll?"

Jetzt weiß Dorchen alles. Schnellen flüchtigen Schrittes eilt sie in ihr Zimmer. Nun weiß sie, was Wilhelms schnelle Abreise zu bedeuten gehabt; nun ist ihr klar, warum die Mutter sie immer mit einem ängstlich fragenden Blick angesehen. Nun weiß sie aber auch plötzlich, was das Herzklopfen und die sonderbaren Gefühle zu bedeuten haben. Sie hatte den Wilhelm lieb; wenn er sie mitnähme bis ans Ende der Erde, sie würde ihm folgen. Aber durfte, konnte sie die geliebten Eltern verlassen, die Eltern, die schon ein Kind hergeben mußten mit blutendem Herzen? Sie hatte soeben selbst gehört, daß die Mutter sich eine solche Möglichkeit gar nicht vorstellen konnte. Sie kämpfte lange und schwer, sie bat Gott den Herrn, ihr das Rechte zu zeigen. Auf einmal standen die Worte, welche der würdige Lehrer ihr am Grabe der Schwester gesagt klar vor ihrer Seele: „Die Liebe suchet nicht das Ihre." Sie wurde ruhig. Sie wollte sich aller selbstsüchtigen Gedanken entschlagen, wollte in Liebe und Treue den Eltern dienen wie bisher, und nie diejenigen verlassen, die sich ihrer angenommen, als sie ein verlassenes Waislein war.

Nun hatte aber die Frau Pfarrer an demselben Abend auch einen guten Kampf gekämpft, hatte, von ihrem Gatten überzeugt, sich ihrer Selbstsucht geschämt und einen Brief geschrieben folgenden Inhalts:

„Mein lieber Wilhelm! Komm nur, sobald Du kannst! Wem gäben wir unser Herzens-Dorchen lieber, als unserem guten Jungen? Onkel und ich geben Dir unsern vollen Segen. Deine treue Tante Elisabeth."

„Mit schwerem Herzen," hätte sie gern hinzugefügt, aber sie wollte ihn nicht noch einmal daran erinnern, welches Opfer sie brachte. Das wollte sie mit ihrem Gott allein abmachen. Sie ließ den Brief niemand im Hause sehen, sondern suchte sich einen sehr würdigen Boten dazu aus. Am Sonntag nach der Kirche, als der Kantor eben das Haus verlassen wollte, hörte sie ihn sagen, daß er zur Bahn geben wolle um einen Fremden abzuholen. Sie begleitete ihn bis zum Hoftor und bat ihn, den Brief zu besorgen. Der gewissenhafte Mann versprach es; konnte er wissen, daß der Freund schon ausgestiegen war als er kam, und er über der Begrüßung den Brief in der Rocktasche stecken lassen würde? Abends wurde der Rock ausgezogen und sorgsam in den Kleiderschrank gehängt Es war d. Rock der eigentlich nur an hohen Festtagen getragen wurde; zu Ehren des Freundes war er am heutigen Sonntag angezogen worden. Nun konnte er lange hängen, bis der alte Herr ihn sich gönnte, denn die Reihe der Trinitatis-Sonntage hatte begonnen, und bis Weinnachten war es noch lange hin!

Es war eine Woche vor den Sommerferien. Drückende Hitze allüberall. In der großen Stadt H. in den engen Straßen zwischen den hohen Häusern war es fast unerträglich. In einem derselben Stadt, im dritten Stockwerk, saß in einem ziemlich geräumigen, spärlich möbliertem Zimmer ein junger Gymnasial-Professor. Er hatte einen hohen Haufen Bücher vor sich, und von mehreren Klassen die Aufsatzkorrekturen. Kein Spaß bei der Hitze. Es war nur gut, daß heute nachmittag Hitzeferien angeordnet waren; nun konnte er diese unliebsame Arbeit zu Ende bringen und am Abend, wenn es kühl geworden, sich im Freien erholen. Unter vielem Kopfschütteln, ärgerlich Ausrufen, Durchstreichen und Schreiben war die Arbeit fertig geworden. Nun schenkte er sich aus der neben stehenden Wasserflasche ein großes Glas ein und leerte es. Ein zweites folgte. Dann stand er auf, warf seinen Rock von sich und vertauschte ihn gegen einen leinenen. Er warf sich seufzend in die Sofaecke. Es war nicht zum Aushalten in der heißen, dumpfen Stadt. Ja, wenn er innerlich froh hätte sein können, dann hätte seine äußeren Unbequemlichkeiten und Drangsale gern auf sich genommen. Aber seit Wilhelm, denn er war es, nach Pfingsten von Rosenhagen zurückgekehrt war, hatte ein finsterer Schwermutsgeist sich seiner bemächtigt. Der Ort, an dem er das größte Glück zu finden hoffte, war ihm verleidet, er mochte gar nicht wieder hin. Die Liebe zu Dorchen hatte schon längst in seinem Herzen gewohnt, er hatte seine Gefühle zurückgedrängt bis er ihr Heimat und Haus bieten könnte. Nun war er so weit. Sein Einkommen war nicht reichlich, aber derart, daß sie bei bescheidenen Ansprüchen ganz gut davon leben konnten. Da mußte ihm die böse Tante in die Quere kommen. „Nie und nimmermehr," hatte sie gesagt, das war deutlich genug gesprochen. Hätte er sich nur an den Onkel gewandt! Aber er war von jeher mit der Tante so vertraut gewesen: vor dem Onkel hatte er immer gewaltigen Respekt gehabt; wie hätte er ihm sein Herzensgeheimnis beibringen sollen? Kurz und gut, die Tante wollte es nicht und er wollte sich hüten, ihnen zu nahe zu kommen. Da bringt der Postbote einen Brief aus Rosenhagen. Er ist vom Onkel und lautet:

„Lieber Wilhelm!

„Wir alle wundern uns, gar nichts von Dir zu hören. Die Tante läßt Dir sagen, sie habe jeden Tag, jede Woche auf einen Brief von Dir gewartet und fände es sehr sonderbar, daß Du ihr nicht geschrieben. Mache Dein Unrecht wieder gut und sei in den Sommerferien unser Gast, wie in alten Zeiten.

Dein treuer Onkel."

„Ich mein Unrecht wieder gut machen? Was hab' ich denn verbrochen? Schnöde abgewiesen bin ich. Soll ich mir noch einmal sagen lassen, daß Dorchen nun und nimmermehr mein eigen werden soll? Nein, mit den Besuchen in Resenhagen ist's vorbei." Kühl, aber höflich antwortete er dem Onkel, er habe sich schon mit Freunden verabredet, eine größere Reise in die Schweiz zu nehmen Er würde am 22. Juli mit dem Nachmittagszug durch Rosenhagen kommen, könnte aber keinen Abstecher dahin machen, da er, wie gesagt mit Freunden zusammen reise .

„Unverantwortlich ist es von Wilhelm!" rief die Pfarrerin erzürnt. „Ich bringe ihm das schwerste Opfer, das ein Mensch bringen kann, und er ist ein Trotzkopf und mault mit seiner Tante. Da kann die Liebe nicht groß gewesen sein. Ich meine, auf meinen Brief hin hätte er, wenn er nicht kommen konnte, sofort schreiben müssen."

Wenig ahnte die gute Frau, daß ihre liebevollen Zeilen wohlverwahrt im schulmeisterlichen Kleiderschrank, in Dunkelheit und Naphtalingeruch eingehüllt steckten Sie hatte seit dem vermeintlichen Abgang ihres Briefes unruhige Wochen verlebt. Oft hatte sie, anscheinend gleichgültig, in Dorchens Beisein sich verwundert über Wilhelms Schweigsamkeit ausgesprochen. Dorchen stimmte ihr bei, obwohl sie eine unbestimmte Ahnung hatte, daß etwas zwischen ihm und der Tante vorgefallen sein müsse. Sei dem wie ihm wolle. Ihre Pflicht stand ihr klar vor Augen, sie ging unbeirrt ihren Weg, war freundlich und dienstfertig und ließ nicht im leisesten merken, wie schwer ihr diese Selbstbeherrschung wurde. Heute nach Wilhelms Brief geriet die Frau Pfarrin in Zweifel, ob überhaupt zwischen den beiden eine richtige Neigung vorhanden sei. Und doch — Dorchen war stiller als gewöhnlich, sie sah blaß und angegriffen aus. Sie wollte und mußte auch sie ergründen. Sie die ihr bisher alles gesagt, mußte auch in dieser Sache ihr vertrauen.

„Dorchen, mein Kind," begann sie am Nachmittag, als sie mit der Näharbeit am Fenster saßen, „hast du den Wilhelm lieb?"

„Natürlich hab' ich ihn lieb, Mütterchen, das weißt du doch." Die Stimme zitterte und schnell breitete sie das Tüchlein, das sie flickte, vor ihr Gesicht, um zu sehen ob noch eine dünne Stelle vorhanden sei. Aber schon zog die mütterliche Hand das Tüchlein weg und sah ihres Kindes Gesicht, Ohren und Hals, alles in rote Glut getaucht. Sie wußte ohne Worte alles.

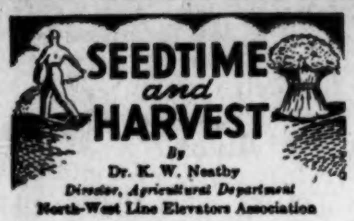
„Ich glaube nicht, daß er dich liebt, sonst würde er schreiben." Dorchen warf sich an der Mutter Brust und weinte bitterlich. Elisabeth streichelte sanft des Kindes Haupt, drückte einen Kuß auf ihre reine Stirne und verließ das Zimmer.

Sie wußte, woran sie war; nun wollte sie handeln. Und wenn sie wieder eine Reise hätte unternehmen müssen wie damals, als sie sich die Kinder holte, sie hätte es getan, um Dorchen glücklich zu machen, wenngleich sie selbst sie dabei verlieren mußte. Sie sah noch einmal Wilhelms Brief durch.

„Also Freitag mit dem Nachmittagszug kommt er nach Rosenhagen. Warte, Doktor, du willst mir entschlüpfen; so haben wir nicht gewettet!"

(Fortsetzung folgt)





Cereal Variety Recommendations

No less than eight varieties f wheat are officialy recommended in the prairie provinces. Due to the striking differences in soil and climate found in various regions, it is natural that some varieties should be particularly well adapted to certain regions. Each year standard and new varieties are tested at widely separated points. Hundreds of such tests are conducted, and the results carefully examinated by provincial cereal variety zonation committees.

On the basis of experimental results, official recommendations are published; and these are distributed to all grain buyers of line elevator companies associated with the Agricultural Department of The North-West Line Elevators Association. Recommendations respecting oats, barley and flax are, also, included.

In order to achieve the best results in grain production, the farmer must be sure to grow the variety best suited to his local conditions, and he must have reasonably pure seed which will germinate and grow vigorously.

Crop Improvement Associations are now functioning in each of the three prairie provinces and through them the country elevator grain buyer becomes the recognized distributor of registered and certified cereal seeds. He will be glad to advise respecting recommended varieties, and will place seed orders with the Crop Improvement Association.

Several new varieties of oats and barley have been released during the past few years. The emphasis now placed on livestock products justifies more attention to securing the best varieties of coarse grains. Also, the Government is asking for more and more flax.

Sow only good seed of a good variety.

The Health for Victory Committee of Winnipeg announce a large public nutrition rally to be held in the Civic Auditorium (Winnipeg) on Tuesday evening, February 24th. They will be privileged to present at that time Dr. Russell M. Wilder professor of medicine of the Mayo Foundation, Rochester, Minnesota a very distinguished international authority on the important subject of nutrition. He is immediate past-chairman of the foods and nutrition committee of the United States National Research Council and one of the important speakers at the national emergency nutrition conference held in Washington last year at the request of President Roosevelt. Dr. Wilder is on the advisory committee of the national nutrition program in the United States.

Because he is very interested in nutrition and all its aspects, including public education, he has consented to come to Winnipeg to address this public meeting. And he is like so many of our American friends, ready to help us whenever possible.

The Health for Victory Committee, which is a joint committee of the Central Volunteer Bureau of Winnipeg and the Manitoba Home Economics Association, is sponsoring this meeting. Premier John Bracken has consented to act as Chairman for the meeting and Dr. Wilder will be introduced by Dr. Gordon Fahrni, President of the Canadian Medical Association. By kind permission of Lieut. Col. R. C. Graham. Officer Commanding, the Princess Pats Canadian Light Infantry band will play from 7:30 to 8:30 p. m. All who know this famous band will be eager to come early and enjoy their fine performance.

There will be no charge for admission to this important nutrition rally, and no silver collection will be taken. The Health for Victory Committee are sponsoring this in the interests of public health. Personel of the Committee include:

Chairman, Miss Katharine Meddelton; Vice-Chairman, Mrs. R. O. Taylor; Mrs. A. W. Dampsy, Mrs. A. W. Robinson, Dr. Marguerite Swan, Dr. Grace Gordon Hood, Miss Agnes Hart.

The public are urged to support this important event by attending, for by so doing they will learn much of value and show Dr. Wilder our appreciation of his generosity in giving of his valuable services and time.

Western Cattle Markets

Supply and demand were about equal on the Winnipeg market and some hand picked steers for shipment to the U.S. made $9.75 to $10 and most slaughter steers on local account went from $9 down. Some good feeders were taken out at $8 to $8.50. The Calgary market was uneven and butcher steers and some cow sales were 25c lower with others mostly steady. The better grades of steers sold at $9 to $10.25. Edmonton was active and steady with most of the light steers at $9 to $9.50. Receipts were very light at other centres

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 9. Februar: Die Japaner sind auf der Insel Singapore und haben eine Front von 10 Meilen eröffnet, wo der Kampf aufs Höchste gestiegen ist. Die ersten der britischen Truppen, die ins Treffen kamen, waren die Australier unter Maj.-Gen. Bennett.

Und im Hafen von New York wurde das französische Riesenschiff zum Truppentransportschiff umgebaut, und es entflammte durch eine Schweißflamme und das ganze Schiff von 83,423 Tonnen stand in kurzer Zeit in Flammen. Die Oberdecke äscherten ein, darauf legte es sich in 40 Fuß Tiefe auf die Seite, und ob es jetzt nicht ein totaler Verlust ist, muß die Zukunft klären. Es ist nicht ganz halb im Wasser, auf der Seite liegend, aber das Riesenschiff aufzurichten, bleibt den Sachkundigen überlassen. Etwa 3000 Arbeiter waren im Board, mehrere trugen Brandwunden davon, und einer starb daran, auch mehrere Löscher wurden verletzt.

Auf den Philippinen wurden die Japaner wieder zurückgeschlagen, doch wirft Japan weitere Kräfte hinein, und das Ende des Kampfes wird erwartet.

Die Russen gehen im Donezgebiet vor.

Batavia, die Hauptstadt von niederländisch Ost Indien auf Java wurde von japanischen Fliegern bombardiert, ein Zeichen, daß die Japaner mit der Invasion auf Java rechnen.

Der Erbauer der deutschen Siegfriedlinien, Gen. Fritz Todt, fand seinen Tod in einem Flugzeugabsturz in Rußland.

In Tangier, Afrika kam es zu Demonstrationen und eine Zeitbombe explodierte unter den Sachen eines britischen Beamten, von Saboteuren angezettelt, wie berichtet wird. Tangier gehört Spanien. Madrid erklärte dort das Kriegsrecht und die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Dienstag, den 10. Februar: Die Japaner sind weiter vorgedrungen und bedrohen die Stadt Singapore selbst. Frauen und Kinder werden aus der Stadt evakuiert und nach Nied. Ost Indien gebracht.

Rt. Hon. Arthur Meighen wurde in der Wahl York South nicht gewählt, er verlor die Wahl an seinen Gegner, den C. C. F. Kandidaten Noseworthy. Zwei liberale Minister wurden gewählt, so daß Kings Regierung eine große Unterstützung dadurch erhalten hat in seiner Politik.

Die Achsen sammeln eine große Armee zum Kampf um das Mittelländische Meer, wie berichtet wird. Vichy wird der Vorwurf gemacht, Deutschland, geholfen zu haben in der Kampagne in Lybien.

Die Amerikaner sind jetzt in Neu Zeeland gelandet.

Auf der Insel New Britain landeten weitere japanische Soldaten. Sie kommen mit ihren Angriffen immer näher nach Australien.

Mittwoch, den 11. Februar: Die Japaner behaupten, die Schutzlinien der Stadt Singapore selbst seien durchbrochen. Der Kampf wütet weiter, denn die Briten gaben auf die Forderung zur Kapitulation nicht Antwort.

Japan wirft neue Truppen auf die Philippinen zum letzten Angriff.

Die Konservativen behalten Meighen als Leiter und ein anderer Sitz wird ihm wohl zur Nachwahl zur Verfügung gestellt werden.

Weitere 2 Schiffe wurden unweit der amerikanischen Küste im Atlantic versenkt. Es sind unter diesen mehrere Tanker mit Oel.

Der holländische Vice-Admiral Helfrich hat das Komando der vereinigten Flotte im fernen Osten übernommen und löst den amerikanischen Admiral Hart ab.

Donnerstag, den 12. Februar: Singapore kämpft weiter. Inzwischen werden weiter Frauen und Kinder unter dauerndem Feuer evakuiert.

Quebec nimmt Stellung gegen die geplante Abstimmung und die allgemeine Wehrpflicht.

Japans Gesandter in Frankreich Kato, dem die Besetzung Indo-Chinas zugeschrieben wird durch seine Verhandlungen mit Vichy, fiel aus dem Fenster der Gesandschaft und starb kurz darauf.

Freitag, den 13. Februar: Die deutschen Kriegsschiffe Gneisenau und Scharnhorst und der Zerstörer Prinz Eugen verließen Brest und sind in Helgoland, Deutschland eingetroffen. Im englischen Kanal gab es einen sehr schweren Kampf, wobei 42 englische Flugzeuge und 18 deutsche abgeschossen wurden.

Auf Singapore wird weiter gekämpft, jetzt schon in der Stadt Singapore selbst, doch ergeben die Briten sich nicht.

Japan hat bekannt gegeben, daß es die europäischen Gefangenen ihren Gebräuchen gemäß behandeln wird im Essen und Kleidung.

Sonnabend, den 14. Februar: Von Singapore kommt die Nachricht, daß ein Drittel der Insel noch in britischen Händen ist, und die Kanonade von beiden Seiten nimmt stündlich zu. Tag und Nacht geht der Kampf fort. Wie lange die Briten sich gegen die große Uebermacht werden halten können, ist noch nicht festzustellen.

Und auf den Philippinen halten sich die Amerikaner unter Gen McArthur noch immer. Sie sind auf ungefähr 15 Quadrat Meilen, hinter ihren Rücken sind Berge bis zu 4000 Fuß hoch. Verlassen sie ihre Stellungen und ziehen sie sich in d. Berge zurück, dann haben es die Japaner noch schwerer, sie zur Uebergabe zu zwingen, wenn Lebensmittel und Munition auslangt. In den U. S. A. ist die Stimmung groß, man solle sofort eine Expedition von Flotte und Flugzeugen nach den Philippinen schicken und auch nach Singapore.

Von Burma kommt die Nachricht, daß der Kampf an einer 35 Meilen langen Front wütet. Die Japaner sind auch dort in großer Uebermacht. Gelingt ihnen ein Durchbruch, dann schneiden sie die Burma Road durch, die nur 70 Meilen entfernt.

Die Japaner haben eine weitere Insel in Niederländisch Ost Indien besetzt, wo reiche Oelfelder sind, die jedoch alle verstört werden, ehe die Japaner hinkommen. Auf Java sind inzwischen australische und andere britische Truppen gelandet.

Der Durchbruch der deutschen Kriegsschiffe hat eine Kritik gegen die englische Regierung hervorgerufen, und die Frage wird wohl zur geheimen Sitzung des Parlaments führen, wo die Frage von der Regierung vorgelegt wird werden.

Rußland sagt, es sei 100 Meilen von der latwischen Grenze entfernt. Berichtet aber auch, daß die Deutschen weitere Verstärkungen nach Rußland werfen.

In Lybien wird unweit Tobruk gekämpft, doch zum großen Treffen ist es noch nicht gekommen.

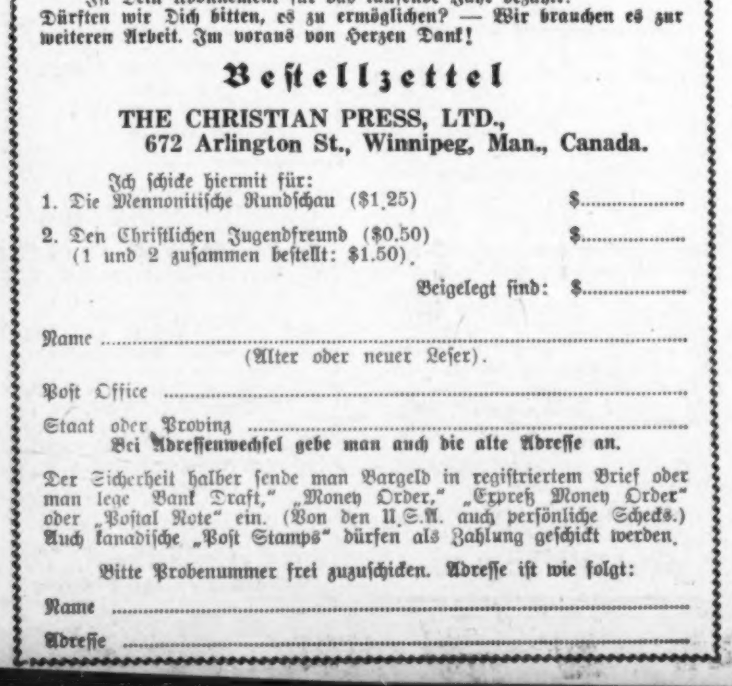
Die englischen Flieger griffen scharf Achen in Deutschland an und andere Städte.

Rumäniens Premier Antonescu weilt bei Hitler auf dessen Einladung.

Bis zum 1. April müssen alle feindlichen Untertanen, zu denen etwa 2500 Japaner, viele Deutsche und Italiener gehören, British Columbien verlassen, die im Alter zwischen 18 und 45 Jahren stehen.

Montag morgen, den 16. Februar: Singapore hat sich gestern ergeben, als nur noch die Stadt in britischen Händen blieb.

Die volle Invasion auf die Insel Sumatra durch die Japaner unter schweren Kämpfen hat eingesetzt, der nächste Angriff auf Java wird erwartet.



Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps" dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....